



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## Hoffmann's sämtliche Werke

**Hoffmann, E. T. A.**

**Paris, 1841**

Der Elementargeist.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-65878](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-65878)

## Der Elementargeist.

Gerade am zwanzigsten November des Jahres 1815 befand sich Albert von B., Obristleutenant in preussischen Diensten, auf dem Wege von Lüttich nach Aachen. Das Hauptquartier des Armeekorps, dem er beigegeben, sollte auf dem Rückmarsch aus Frankreich an demselben Tage in Lüttich eintreffen, und dort zwei oder drei Tage rasten. Albert war schon Abends vorher angekommen; am andern Morgen fühlte er sich aber von einer sonderbaren Unruhe ergriffen, und er mochte es sich selbst nicht gestehen, daß nur dunkle Träume, die ihn die ganze Nacht hindurch nicht verlassen, und ihm ein sehr frohes Ereigniß verkündet hatten, das seiner in Aachen warte, den raschen Entschluß erzeugten, auf der Stelle dorthin aufzubrechen. Indem er sich noch selbst über sein Beginnen höchlich verwunderte, sah er schon auf dem schnellen Pferde, von dem getragen er die Stadt noch vor einbrechender Nacht zu erreichen hoffte.

Ein rauher schneidender Herbstwind brauste über die kahlen Felder hin, und weckte die Stimmen des fernen entlaubten Gehölzes, die hineinächzten in sein dumpfes Geheul. Raubvögel flogen kreischend auf, und zogen in Schaaren den dicken Wolken nach, die immer mehr zusammentrieben, bis der letzte Sonnenblick dahinschwand, und ein mattes düstres Grau den ganzen Himmel überzog. Albert wickelte sich fester in seinen Mantel ein, und indem er auf der breiten Straße so vor sich hintrabte, entfaltete sich seinem innern Sinn das Bild der letzten verhängnisvollen Zeit. — Er gedachte, wie er vor wenigen Monden denselben Weg gemacht, in umgekehrter Richtung, zur schönsten Jahreszeit. In üppiger Blüthe stand damals Feld und Flur; buntgewirkten Teppichen glichen die duftenden Wiesen, und im lieblichen Schein der goldenen Sonnenstrahlen glänzten die Büsche, in denen die Vögel fröhlich zwitscherten und sangen. Festlich geschmückt hatte sich die Erde, wie eine schneidige Braut, um die dem Tode geweihten Opfer, die im blutigen Kampf gefallenen Helden, zu empfangen in ihrem dunkeln Brautgemach. —

Albert war bei dem Armeekorps, dem er zugewiesen, angekommen, als schon die Kanonen an der Sambre donnerten; doch zeitig genug, um noch Theil zu nehmen an den blutigen Gefechten bei Charteroi, Gilly, Gofselins. — Der Zufall wollte, daß Albert gerade da immer zugegen war, wo sich Entscheidendes begab. So befand er sich bei der letzten Erstürmung des Dorfes Plandenoit, die den Sieg in der denkwürdigsten aller Schlachten (belle Alliance) vollends herbeiführte. Eben so kämpfte er den letzten Kampf des Feldzuges mit, als die letzte Anstrengung der Wuth, der grimmen Verzweiflung des Feindes sich an dem unerschütterlichen Kampfesmuthe der Heldenchaar brach, die in dem Dorfe Issy festgesetzt, den Feind, der unter dem furchtbarsten Kartätschenfeuer stürmend, Tod und Verderben in die Reihen zu schleudern gedachte, zurücktrieb, so daß Scharschützen ihn bis ganz unfern der Barrieren von Paris verfolgten. In der Nacht darauf (vom 3. bis 4. Julius) wurde bekanntlich die, die Uebergabe der Hauptstadt betreffende Militärconvention zu St. Cloud abgeschlossen.

Dieses Gefecht bei Issy ging nun besonders hell auf vor Alberts Seele. Er besann sich auf Dinge, die, wie es ihn bedanken mußte, er während des Kampfes nicht bemerkt hatte, ja nicht bemerkt haben konnte. So trat ihm nun manches Gesicht einzelner Offiziere, einzelner Wortsche, in den lebendigsten Zügen vor Augen, und tief traf sein Gemüth der unennbare Ausbruch nicht stolzer oder gefühlloser Todesverachtung, sondern wahrhaft göttlicher Begeisterung, der aus manchen Auge strahlte. So hörte er Worte bald zum Kampf ermutigend, bald mit dem letzten Todesseufzer ausgestoßen, die der Nachwelt hätten aufbewahrt werden müssen, wie die begeisternden Sprüche der Helden aus der antiken Heroenzeit.

Geht es mir, dachte Albert, nicht beinahe so, wie dem, der beim Erwachen zwar seines Traumes gedankt, sich aber erst mehrere Tage darauf aller einzelnen Tage desselben erinnert? — Ja ein Traum, — nur ein Traum, sollte man meinen, könne, mit mächtigem Schwingen Zeit und Raum überfliegend, das Gigantische, Ungeheure, Unerhörte geschehen lassen, was sich ergab während der verhängnisvollen achtzehn Tage dieses die kühnsten Gedanken, die gewagtesten Combinationen des spekulirenden Geistes verspottenden Feldzuges. — Nein! — der menschliche Geist erkennt seine eigne Größe nicht; die That überflügelt den Gedanken! — Dem nicht die rohe physische Gewalt, nein, der Geist schafft Thaten, wie sie geschehen sind, und es ist die physische Kraft jedes einzelnen wahrhaft Begeisterten, die der Weisheit, dem Genius des Feldherrn zuwächst, und das Ungeheure, nicht Geahnete vollbringen hilft! —

In diesen Betrachtungen wurde Albert durch seinen Reitknecht gestört, der ungefähr zwanzig Schritte hinter ihm zurückgeblieben, und den er überlaut rufen hörte: „Ei der Taufend, Paul Talkbarth! wo kommst Du daher des Weges?“

Albert wandte sein Pferd, und gewahrte, wie der Reiter, der von ihm nicht sonderlich beachtet, so eben vorbeigekommen war, bei seinem Reitknecht still hielt, und die Backen der ansehnlichen Fuchsmütze, womit sein Haupt bedeckt, auseinander schlug, so daß alsbald das ganz wohlbekannte, im schönsten Binnover gleichende Antlitz Paul Talkbarths, des alten Reitknechts des Obersten Viktor von S., zum Vorschein kam.

Nun wußte Albert auf einmal, was ihn so unwiderstehlich von Lüttich fortgetrieben nach Aachen, und er konnte es nur gar nicht begreifen, wie der Gedanke an Viktor, an seinen innigsten geliebtesten Freund, den er wohl in Aachen vermuthen mußte, nur dunkel in seiner Seele gelegen, und zu keinem klaren Bewußtseyn gekommen war.

Auch Albert tief jetzt: „Sieh da! Paul Talkbarth, wo kommst Du her? — wo ist Dein Herr?“

Paul Talkbarth courbettierte aber sehr zierlich herum, und sprach, die flache Hand vor der viel zu großen Coarde der Fuchsmütze, militärisch grüßend: „Alle Dounerwetter, Paul Talkbarth, ja das bin ich, mein gnädigster Herr Obristleutenant. — Wofes Wetter hier zu Lande, Bermannöre! (sur mon honneur) Aber das

macht die Kreuzwurzel. Die alte Liese pflegte das immer zu sagen — ich weiß nicht, ob Sie die Liese Pfeffers kennen, Herr Obristleutnant; sie wohnt in Genève, wenn man aber in Paris gewesen ist, und den Markt im Schartimland (jardin des plantes) gesehen hat — Nun, was man weit sucht, findet man nah, und ich halte hier vor dem gnädigen Herrn Obristleutnant, den ich suchen sollte in Lüttich. Meinem Herrn Obristen der Spiritus familiaris (spiritus familiaris) gestern Abend ins Ohr geraunt, daß der gnädige Herr Obristleutnant in Lüttich angekommen. Backermannthö (sacre nom de Dieu) das war eine Freude! — Nun es mag sein, wie es will; aber getraut habe ich dem Galben niemals. Ein schönes Thier, Zermannö, aber pur hässliches Wesen, und die Baroness hat ihr möglichstes, das ist wahr — Liebe Leute hier zu Lande, aber der Wein taugt nichts, und wenn man in Paris gewesen ist! — Nun, der Herr Obrist hätte eben so gut einziehen können, wie einer durch den Argen Trumph (Arc de Triomphe) und ich hätte dem Schimmel die neue Schatzkiste aufgelegt — Zacker, der hätte die Ohren gespigt! — Aber die alte Liese (es war meine Muhme in Genève) die pflegte immer zu sagen — Ich weiß nicht, Herr Obristleutnant, ob Sie! —

„Daß die Junge Dir erlaube,“ unterbrach Albert den krallosen Schwäger, „Dein Herr ist in Aachen, so laß uns schnell vorwärts, wir haben noch über fünf Stunden Weges!“

„Dalt,“ schrie Paul Tallebarth aus Leibeskraften, „halt, halt, gnädigster Herr Obristleutnant, das Wetter ist schlecht hier zu Lande; aber Futter war solche Aachen hat wie wir, die blühen im Nebel!“

„Paul,“ rief Albert, „mache mich nicht ungeduldig, wo ist Dein Herr? — nicht in Aachen?“

Paul Tallebarth lächelte dermaßen freudig, daß sein ganzes Antlitz zusammenfuhr in tausend Falten, wie ein offter Handschuh, streckte dann den Arm weit aus, zeigte nach den Gebäuden hin, die hinter einem Gehölz auf einer sanft emporsteigenden Anhöhe sichtbar wurden, und sprach: „Dort in jenem Schloß.“ — Ohne abzuwarten, was Paul Tallebarth noch weiteres zu schwätzen geneigt, bog Albert ein in den Weg, der seitwärts von der Heerstraße ab nach dem Gehölz führte, und eilte fort im schärfsten Trab. — Nach dem wenigen was er gesprochen, muß der ehrliche Paul Tallebarth dem geneigten Leser als ein etwas wunderlicher Kauz erscheinen. Es ist nur zu sagen, daß er, Erbstück des Vaters, dem Obristen Viktor von S., nachdem er Generalintendant und Maitre des Plaisirs aller Spiele und tollten Streiche seiner Kinderjahre und des ersten Jünglingsalters gewesen, von dem Augenblick an gebiet hatte, als dieser zum erstenmal den Offizierwegen angeknallt. Ein alter sehr schätzbaren Magister, der Hofmeister des Hauses zwei Generationen hindurch, vollendete durch alles, was er dem ehrlichen Paul Tallebarth an Unterricht und Erziehung zufließen ließ, die glücklichen Anlagen zu außerordentlicher Confusion und seltener Gulenspiegelei, womit diesen die Natur gar nicht karg ausgestattet. Dabei war legerer die treueste Seele, die es auf der Welt geben kann. Bereit für seinen Herrn jeden Augenblick in den Tod zu gehen, konnte weder hohes Alter, noch sonst irgend eine Betrachtung den guten Paul abhalten, mit seinem Herrn im Jahr 1813 ins Feld zu ziehen. Seine eisenfeste Natur ließ ihn alles Ungemach überleben, aber weniger stark als sein körperliches, bezog sich sein geistiges Naturell, das einen merklichen Stoß, oder wenigstens einen besondern Schwung erhielt während seines Aufenthalts in Frankreich, vorzüglich in Paris. Paul Tallebarth fühlte nehmlich nun erst, daß der Magister Sprengepitcus vollkommen Recht ge-

habt, als er ihn ein großes Licht genannt, das einst noch gar hell leuchten werde. Dieß Leuchten bemerkte Paul Tallebarth an der Gefügigkeit, mit der er in die Sitten eines fremden Volks eingegangen war, und ihre Sprache erlernt hatte. Damit brüstete er sich nicht wenig, und schrieb es nur seiner herrlichen Geistesfähigkeit zu, daß er oft, was Quartier und Nahrung betrifft, das erlangte, was zu erlangen unmöglich schien. — Hans Tallebarths herrliche französische Redensarten (einige angenehme Flüche hat der geneigte Leser bereits kennen gelernt) gingen wo nicht durch die ganze Armee, doch wenigstens durch das Korps, bei dem sein Herr stand. Jeder Reiter, der auf einem Dorfe ins Quartier kam, rief dem Bauer mit Paul Tallebarths Worten entgegen: „Pisfang! — de Lavendel pur di Scheval! (paysan, de l'avoine pour les chevaux!)“

So wie es excentrischen Naturen überhaupt eigen, so mochte Paul Tallebarth nicht gern, daß irgend etwas auf die gewöhnliche Weise geschehe. Er liebte vorzüglich Ueberraschungen, und suchte diese seinem Herrn auf alle nur mögliche Weise zu bereiten, der denn auch wirklich sehr oft überrascht wurde, wiewohl auf ganz andere Art, als es der ehrliche Tallebarth gewollt, dessen glücklichsten Pläne meistens in der Ausführung scheiterten. So bat er auch jetzt den Obristleutnant von B., als dieser gerade auf das Hauptportal des Landhauses loeritt, flehentlichst, doch einen Umweg zu machen, und von hinten in den Hof hineinzureiten, damit sein Herr ihn nicht eher gewahre, als bis er in die Stube getreten. — Albert mußte es sich gefallen lassen, über eine morastige Wiese zu reiten, und vom emporspritzenden Schlamm gar übel zugerichtet zu werden, dann ging es über die gebrechliche Brücke eines Grabens. Paul Tallebarth wollte, seine Reiterkünste zeigend, geschickt hinübersehen, fiel aber mit dem Pferde bis an den Bauch hinein, und wurde mit Mühe von Alberts Reitknecht wieder auf festen Boden gerettet. Nun gab er aber voll fröhlichen Muthes laut jauchzend dem Pferde die Sporen, und sprengte mit wildem Hufschall hinein in den Hof des Landhauses. Da aber gerade alle Gänse, Enten, Puter, Hähne und Hühner der Wirthschaft versammelt waren, um zur Ruhe gebracht zu werden, da ferner von der einen Seite eine Heerde Schaafe, von der andern eine Herde jener Thiere, in die unser Herr einst den Teufel bannte, hereingetrieben wurde, so kann man denken, daß Paul Tallebarth, der des Pferdes nicht recht mächtig, willkürlich in großen Kreisen auf dem Hofe umher galoppirte, nicht geringe Verwüstungen in dem Hausstande anrichtete. Unter dem gräßlichen Lärm des quälenden, schnatternden, blökenden, grunzenden Viehes, der bellenden Hofhunde, der leisenden Mägde, hielt Albert seinen glorreichen Einzug, indem er den ehrlichen Paul Tallebarth mit sammt seinem Ueberraschungsprojekt zu allen Teufeln wünschte.

Schnell schwang sich Albert vom Pferde, und trat hinein in das Haus, das, ohne allen Anspruch auf Schönheit und Eleganz, doch ganz wirklich sich ausnahm, und bequem und geräumig genug schien. Auf der Treppe trat ihm ein nicht zu großer, wohlgenährter Mann mit braunrothem Gesicht, in einem kurzen grauen Jagdrock entgegen, der mit süßsaurem Lächeln fragte: „Einquartirt?“ An dem Tone, mit dem der Mann dieß Wort aussprach, erkannte Albert sogleich, daß er den Herrn des Hauses, mithin, wie er es von Paul Tallebarth wusste, den Baron von S. vor sich habe. Er versicherte, daß er keinesweges einquartirt, daß es vielmehr nur seine Absicht sey, seinen innigsten Freund, den Obristen Viktor von S., der sich hier befinden sollte, zu besuchen, und daß er die Gastfreundschaft des Herrn Barons nur für diesen Abend und die

Nacht in Anspruch nehme, da er des andern Morgens in aller Frühe wieder aufzubrechen gedanke. —

Des Barons Gesicht heiterte sich merklich auf, und der volle Sonnenschein, der gewöhnlich auf diesem gutmüthigen, aber etwas zu breiten Antlitz zu liegen schien, kehrte ganz wieder, als die Treppe mit dem Baron hinaufsteigend, Albert fallen ließ, daß wahrscheinlich gar keine Truppenabtheilung des Armeekorps, welches gerade auf dem Marsche befindlich, diese Gegend berühren werde. —

Der Baron öffnete eine Thüre; Albert trat in einen freundlichen Saal, und erblickte Viktor, der den Rücken ihm zugewendet saß. Viktor drehte sich auf das Geräusch um, sprang auf und fiel mit einem lauten Ausruf der Freude dem Obristleutnant in die Arme. „Nicht wahr, Albert, Du gedachtest meiner in der vorigen Nacht? — Ich wußte es, mein innerer Sinn sagte es mir, daß Du Dich in Lüttich befändest in demselben Augenblick, als Du hineingeritten! — Alle meine Gedanken figurte ich auf Dich, meine geistigen Arme umfaßten Dich; Du konntest mir nicht enttrinnen!“ —

Albert gestand, daß ihn wirklich, wie es der geneigte Leser bereits weiß, dunkle Träume, die nur zu keiner leutlichen Gestaltung kommen konnten, von Lüttich fortgetrieben.

„Ja,“ rief Viktor ganz begeistert, „ja, es ist kein Wahn, keine leere Einbildung; sie ist uns gegeben, die göttliche Kraft, die, über Zeit und Raum gebietend, das Ueber sinnliche kund thut in der Sinnenwelt!“ —

Albert wußte nicht recht, was Viktor meinte, so wie ihm überhaupt das Betragen des Freundes, das ganz außer seiner gewöhnlichen Weise lag, auf einen gespannten, überreizten Zustand zu deuten schien. — Indessen war die Frau, die neben Viktor vor dem Kamin gesessen, aufgestanden, und hatte sich den Freunden genähert. Albert verbeugte sich gegen sie, indem er Viktor mit fragendem Blick anschaute. „Die Frau Baronesse Aurora von C.“, sprach dieser, „meine liebe gastfreundliche Wirthin, meine treue sorgsame Pflegerin in Krankheit und Ungemach!“

Albert überzeugte sich, indem er die Baronesse anschaute, daß die kleine runde Frau noch nicht das vierzigste Jahr erreicht haben könne, daß sie sonst wohl sehr fein gebaut gewesen seyn müsse, daß aber die nährende Landkost, und viel Sonnenschein dazu, die Formen des Körpers ein wenig zu sehr über die Schönheitelinie hinausgetrieben, welches sogar dem niedlichen, noch frisch genug blühenden Antlitz Eintrag thue, dessen dunkelblaue Augen sonst wohl manchem gefährlich genug in's Herz gestrahlt haben mochten. Den Anzug der gnädigen Frau fand Albert beinahe zu wirthlich, indem der Zeug des Kleides blendend weiß, zwar die Vortrefflichkeit des Waschhauses und der Bleiche, zugleich aber auch die niedrige Stufe der Industrie bewies, auf der die eigne Spinnstube und Weberei noch stehen mußte. Ein grell buntes baumvolles Tuch, nachlässig um den Nacken geschlagen, so daß der weiße Hals sichtbar genug, erhöhte eben nicht den Glanz des Anzugs. Was aber sehr verwunderlich sich ausnahm, war, daß die Baronesse an den kleinen Füßchen die zierlichsten seidnen Schuhe, auf dem Kopfe aber ein allerliebste Spitzenhäubchen nach dem neuesten Pariser Zuschnitt trug. Erinnerte dieses Häubchen nun zwar den Obristleutnant an eine niedliche Grisette, die ihm einst der Zufall in Paris zuführte, so glitt ihm doch eben deshalb eine Menge ungemein artiger Redensarten über die Lippen, in denen er seine plötzliche Erscheinung entschuldigte. Die Baronesse unsertließ nicht, diese Artigkeiten gehörig zu erwidern. Unaufhaltsam floss, nachdem sie den Mund geöffnet, der Strom ihrer Rede, bis sie endlich darauf kam, daß man

einen so lieben Gast, den Freund des dem Hause so theuern Obristen, gar nicht sorglich genug bewirthen könne. Auf die hastig gezogene Klingel und den hellenden Ruf: „Mariane! Mariane!“ erschien ein altes grämliches Weib, dem großen Schlüsselbunde nach zu urtheilen, der ihr am Gürtel hing, die Haushälterin. Mit dieser und dem Herrn Gemahl wurde nun überlegt, was Schönes und Schmackhaftes bereitet werden könne; es fand sich aber, daß alles Leckere, z. B. Wildpret u. dgl. entweder schon verzehrt, oder erst Morgen anzuschaffen möglich sey. Mühsam seinen Unmuth unterdrückend, versicherte Albert, daß man ihn nöthigen werde, ansehnlichlich in der Nacht wieder aufzubrechen, wenn man seinthalben nur im mindesten die Ordnung des Hauses über. Ein wenig kalte Küche, ein Butterbrod, genüge ihm zum Nachtessen. Es sey unmöglich, erwiederte die Baronesse, daß der Obristleutnant sich nach dem scharfen Ritt in dem rauhen, unfreundlichen Wetter behilfen solle, ohne irgend etwas Warmes zu genießen; und nach langen Beratungen mit Marianen, wurde die Bereitung eines Glühweins als ausführbar anerkannt und beschlossen. Mariane entwich klirrend und klappernd durch die Thüre; doch in dem Augenblick, als man Platz nehmen wollte, wurde die Baronesse herausgerufen von einer besürzten Hausmagd. Albert vernahm, daß vor der Thüre der Baronesse vollständiger Bericht erstattet wurde von der entsetzlichen Verheerung, die Paul Tallebarth angerichtet hatte; dann folgte die nicht unansehnliche Liste sämmtlicher Todten, Verwundeten und Vermißten. Der Baron lief der Baronesse hinterher, und während draußen die Baronesse schalt und schmälte, der Baron den ehelichen Paul Tallebarth dorthin wünschte, wo der Pfeffer wächst, und die Dinerschaft in ein allgemeines Lamento ausbrach, erzählte Albert kürzlich seinem Freunde, was sich mit Paul Tallebarth auf dem Hofe begeben. „Solche Streiche,“ rief Viktor ganz unruhig, „solche Streiche macht nun der alte Gulenpiegel, und dabei meint es der Schlingel so aus Herzens Grunde gut, daß man ihm nie etwas anhaben kann.“

In dem Augenblick wurde es draußen ruhiger; die Großmagd hatte die glückselige Nachricht gebracht, daß Hans Gucklick blos sehr erschrocken gewesen, daß er aber sonst ganz ohne allen Schaden abgekommen, und gegenwärtig mit Appetit freffe.

Der Baron kehrte zurück mit heiterer Miene, wiederholte zufrieden, daß Hans Gucklick verschont werden von dem wilden, Menschenleben nicht achtenden Paul Tallebarth, und nahm Gelegenheit sich sehr weilläufig über den landwirthschaftlichen Nutzen der Hühnerzucht zu verbreiten. Hans Gucklick, der blos sehr erschrocken und weiter nicht beschädigt, war nehmlich der alte allgmein geschätzte Haushahn, schon seit Jahren der Stolz und Schmuck des ganzen Hühnerhofes.

Auch die Baronesse trat wieder herein, jedoch nur, um sich mit einem großen Schlüsselbunde zu bemöhen, das sie aus einem Wandschrank nahm. Schnell eilte sie wieder von dannen, und nun hörte Albert, wie Weib, Hausfrau und Haushälterin, Trepp auf, Trepp ab, klappernd und klirrend, dabei erschallten die hellenden Stimmen gerufener Mägde, und aus der Küche herauf erklang die angenehme Musik von Mörser und Reibesen. — Gott im Himmel, dachte Albert, wäre der General eingezogen mit dem ganzen Hauptquartier, mehr Lärm könnt' es nicht geben, als meine unglückliche Waise Glühwein zu verursachen scheint! —

Der Baron, der von der Hühnerzucht übergegangen zur Jagd, war mit der verwidelten Erzählung von einem sehr schönen Hirsch, der sich blicken lassen, und

den er nicht geschossen, noch nicht völlig zu Ende, als die Baronesse in den Saal trat, hinter ihr aber niemand anders, als Paul Tallebarth, der in zierlichem Porzellangeschirr den Glühwein herbeitrug. „Nur alles höher gestellt, mein guter Paul,“ sprach die Baronesse sehr freundlich, welches Paul Tallebarth mit einem unschreiblich süßen: „A fu zerpire, Madame!“ erwiderte. — Die Mäner der auf dem Hofe Erschlagenen schienen verhöhnt und Alles verziehen.

Man setzte sich nun erst wieder ruhig zu einander. Die Baronesse begann, nachdem sie das Getränk den Fremden kredenzte an einem ungeheuren wollenen Strumpf zu stricken, und der Baron nahm Gelegenheit, sich weitläufig über die Art des Gefrickes, das bestimmt sey, auf der Jagd getragen zu werden, auszulassen. Während dessen ergriff er die Kanne, um sich auch eine Tasse einzuschütten. „Ernst!“ rief ihm die Baronesse mit strafendem Ton zu; augenblicklich stand er von seinem Vorhaben ab, und schlich an den Wandschrank, wo er ganz im Stillen ein Schnapschen genoss. — Albert nutzte diesen Augenblick, um endlich den langweiligen Gesprächs des Barons ein Ziel zu setzen, indem er gelegentlich nach seines Freundes Thun und Treiben forschte. Viktor meinte dagegen, daß es noch Zeit genug geben werde, mit zwei Worten zu sagen, was sich während der Zeit, als sie getrennt, mit ihm begeben, daß er es aber gar nicht erwarten könne, aus Alberts Munde alles Denkwürdige von den gewaltigen Ereignissen der letzten verhängnisvollen Zeit zu vernehmen. Die Baronesse versicherte lächelnd, daß sich nichts hübscher anhören lasse, als Geschichten von Krieg, Mord und Todtschlag. Auch der Baron, der sich wieder zur Gesellschaft gesetzt, meinte, daß er gar zu gern von Schlachten erzählen höre, wo es recht blutig hergegangen, da ihn dies immer an seine Jagdpartien erinnere. Er stand im Begriff, wieder einzubiegen in die Geschichte von dem nicht geschossenen Hirsch. Doch Albert unterbrach ihn, indem er vor innerm Unmuth laut aufschien versicherte, daß zwar auf der Jagd auch scharf geschossen werde, übrigens aber die Einrichtung nicht übel sey, daß die Hirsche, Rehe, Hasen u. s. w., deren Blut es koste, nicht wieder schossen.

Albert fühlte sich von dem Getränk, das er genossen und das er von edlem Wein ganz vortrefflich bereitet gefunden, durch und durch erwärmt, und die körperliche Wohlbehagen wirkte wohlthätig auf sein geistiges, und schlug den Muthwilligkeit völlig nieder, der ihn in der unheimlichen Umgebung ergriffen. — Vor Viktors Augen entfaltete er nun das ganze schauerlich erhabene Gemälde jener furchtbaren Schlacht, die auf einmal alle Hoffnungen des geträumten Weltbeherrschers vernichtete. — Mit der glühendsten Begeisterung schilderte Albert den unüberwindlichen Ewrenmuth jener Bataillone, die zuletzt das Dorf Planchenoit erstürmten, und schloß endlich mit den Worten: „O Viktor! — Viktor! wärst Du dabei gewesen, hättest Du mit mir gekochten!“

Viktor war dicht an den Stuhl der Baronesse gerückt, hatte den anfichtlichen Knäuel Wolle, als er von dem Schooß der Baronesse herabgezuckt, ergriffen, und spielte damit in den Händen, so daß die emsige Strickerei genöthigt war, den Faden zwischen Viktors Fingern voranzuziehen, und es nicht wohl vermeiden konnte, öfters mit den überlangen Stricknadeln seinen Arm zu treffen.

Bei jenen mit erhöhter Stimme ausgesprochenen Worten Alberts schien Viktor plötzlich wie aus einem Traum zu erwachen. Er blickte seinen Freund an mit seltsamem Lächeln, und sprach halbleise: „Ja, mein theurer Albert, es ist nur zu wahr, was Du sagst! Der Mensch fängt sich oft selbst ganz früh in Schlingen, de-

ren gordischen Knoten erst der Tod gewaltsam zerreiht! — Was aber die Teufelsbeschwörungen überhaupt betrifft, so ist das tolle Rufen des eignen furchtbaren Geistes wohl die bedrohlichste, die es geben mag. — Doch hier schläft schon Alles!“

Viktors unverständliche geheimnißvolle Worte bewiesen hinlänglich, daß er nicht eine Sylbe von dem vernommen, was Albert gesprochen, sondern sich vielmehr die ganze Zeit über Träumen überlassen, die noch dazu von gar seltsamer Natur seyn mußten.

Man kann denken, daß Albert vor Bestremden verstummte. Nun bemerkte er auch, um sich blickend, erst, daß dem Hausherrn, der mit vor dem Rauch gefalteten Händen in die Lehne des Sessels zurückgeunken, das müde Haupt auf der Brust lag, und daß die Baronesse, mit festgeschlossenen Augen, nur wie ein aufgezogenes Uhrwerk mechanisch fortstrickte.

Albert sprang schnell und mit Geräusch auf, doch in demselben Augenblick erhob sich auch die Baronesse und näherte sich ihm mit einem Anstande, der so frei, edel und amuthig zugleich war, daß Albert nichts mehr von der kleinen, genährten, beinahe drolligen Figur sah, sondern die Baronesse in ein anderes Wesen verwandelt glaubte. „Verzeihen Sie,“ sprach sie dann mit süßem Wohlklang, indem sie Alberts Hand faßte, „verzeihen Sie es, Herr Obristleutenant, der vom Anbruch des Tages an beschäftigten Hausfrau, wenn sie am Abend der Ermüdung nicht zu widerstehen vermag, und wird auch zu ihr auf das herrlichste von den herrlichsten Dingen gesprochen; dasselbe mögen Sie dem rüstigen Jäger verzeihen. Es ist unmöglich, daß Sie sich nicht darnach sehnen sollten, mit Ihrem Freunde allein zu seyn, und sich recht aus dem Herzen auszusprechen, und da ist jeder Zeuge lästig. Gewiß wird es Ihnen gemüthlich scheinen, mit Ihrem Freunde allein das Nachtrassen einzunehmen, das ich in seinen Zimmern bereiten lassen.“

Gelegener konnte Albert kein Vorschlag seyn. Auf der Stelle beurlaubte er sich in den höflichsten Ausdrücken bei der freundlichen Wirthin, der er jetzt das Schlüsselbund, den Jammer über den erschrockenen Hans Gucklich, so wie den Strickstrumpf nebst dem Einwickeln, von Herzen verzieh.

„Lieber Ernst!“ rief die Baronesse, als die Freunde sich bei dem Baron empfehlen wollten; da dieser aber statt aller Antwort sehr vernehmlich rief: „Huß — Huß — Tyras — Waldmann — Allons!“ und das Haupt auf die andere Seite hängen ließ, so mochte man ihn in seinen süßen Träumen nicht weiter stören.

„Sage,“ rief Albert, als er sich mit Viktor allein befand, „sage, was ist mit Dir vorgegangen? — Doch — erst laß uns essen, denn mich hungert, und in der That, es scheint hier mehr vorhanden, als das bescheiden gewünschte Butterbrod.“

Der Obristleutenant hatte Recht; denn er fand einen gar zierlich gedeckten, mit den leckersten kalten Speisen besetzten Tisch, dessen vorzüglichste Zierde ein Bannoner Schinken und eine Pastete von rothen Rebhühnern schien. Paul Tallebarth meinte, als Albert sein Wohlbehagen äußerte, schalllich lächelnd, daß, wenn er nicht gewesen wäre, und der Jungfer Mariane alles gesteckt hätte, was der Herr Obristleutenant gern genieße, als Suppenfink (superfin) — aber noch könne er es der Mühe Viese nicht vergessen, daß sie an seinem Hochzeitstage den Reisbrey verbrannt, und er sey nun Wittwer seit dreißig Jahren, und man könne nicht wissen, denn Ehen würden im Himmel geschlossen, und Jungfer Mariane — doch die gnädige Frau Baronesse habe ihm das Beste selbst zugestellt, nehmlich einen ganzen Korb mit Sellery für die Herrn. — Albert wußte nicht recht, wozu ihm die unbillige Menge Gemüse auf-

getischt werden sollte, war dann aber sehr zufrieden, als Paul Tallebarth den Korb, der nichts anders enthielt, als sechs Flaschen des schönsten Vin de Sillery, herbeitrug.

Während Albert es sich nun recht wohl schmecken ließ, erzählte Viktor, wie er auf das Gut des Barons von G. gekommen.

Die der stärksten Natur öfters unverwundlichen Strapazen des ersten Feldzugs (1813) hatten Viktors Gesundheit zerrüttet. Die Bäder in Aachen sollten ihn herstellen, und er befand sich gerade dort, als Buonapartes Flucht von Elba die Lösung gab zum neuen blutigen Kampf. Als man sich zum Feldzuge rüstete, erhielt Viktor von der Residenz aus die Weisung, sich, sollte es sein Gesundheitszustand erlauben, zu der Armee an den Niederrhein zu begeben; das waltende Schicksal erlaubte ihm aber statt dessen nur einenritt von vier bis fünf Stunden. Gerade vor dem Thor des Landhauses, in dem sich jetzt die Freunde befanden, wurde Viktors Pferd, sonst das sicherste, furchtloseste Thier von der Welt, geprüft in dem wildstem Getöse der Schlacht, plötzlich scheu, bäumte sich, und Viktor stürzte herab, wie er selbst sagte, gleich einem Schulknaben, der zum erstenmal ein Ross bestieg. Besinnungslos lag er da, indem das Blut einer bedeutenden Kopfwunde entströmte, die er sich an einem scharfen Stein geschlagen. Man brachte ihn in das Haus, und hier mußte er, da jeder Transport gefährlich schien, seine Genesung abwarten, die noch jetzt nicht ganz vollendet schien, da ihn, unerachtet die Wunde längst geheilt war, noch Fieberanfalle ermatteten. Viktor ergoß sich in den wärmsten Lobeserhebungen, Rücksichts der sorglichsten Wartung und Pflege, welche ihm die Baroness angeidehen lassen.

„Nun,“ rief Albert laut auflachend, „nun in der That, darauf war ich nicht gefaßt. Wunder denk' ich, was du mir Außerordentliches erzählen wirst, und am Ende läuft es auf eine, nimm mir's nicht übel, etwas einfältige Geschichte hinaus, wie sie in hundert abgedroschenen Romanen zu finden, so daß sie kein Mensch mehr selbst mit Anstand erleben kann. — Der wunde Ritter wird ins Schloß getragen, die Herrin des Hauses pflegt ihn — und der Ritter wird zum zärtlichen Amoroso! — Denn Viktor, daß Du Deinem bisherigen Geschmac, ja Deiner ganzen Lebensweise zum Troß, Dich plötzlich in eine ältliche dicke Frau vertieft hast, die so häuslich und wirthschaftlich ist, daß man darüber des Teufels werden möchte, daß Du noch dazu den sehnsüchtigen, schwächenden Jüngling spielst, der, wie es irgendwo heißt, seufzet wie ein Ofen und wieder macht auf seiner Liebe Brauen — nun, das alles will ich am Ende auch noch für Krankheit halten! — Das Einzige, was Dich einigermaßen entschuldigen könnte, und Dich poetisch darstellen, wäre der spanische Infant im Art seiner Ehre, der gleiches Schicksal mit Dir theilend, an dem Thor des Landhauses der Donna Menzia auf die Nase fiel und am Ende die Geliebte fand, die ihm unbekannt“ — „halt,“ rief Viktor, „halt! — glaubst Du denn nicht, daß ich es vollkommen einsehe, begreife, wenn ich Dir als ein ganz alberner Geck vorkommen muß? — Doch! es ist hier noch etwas anderes, geheimnißvolleres im Spiel. — Nun laß uns trinken!“

Der Wein und Alberts lebendiges Gespräch hatte Viktor'n wohlthätig angeregt; er schien erwacht aus düst'rer Träumerei. Als nun aber endlich Albert, das volle Glas erhebend, sprach: „Nun, Viktor, theurer Infant, Donna Menzia soll leben und aussehen, wie unsere kleine dicke Hausfrau!“ Da rief Viktor lachend: „Mein, ich kann es doch nicht ertragen, daß Du mich für einen Gecken halten müßt! — Ich fühle mich im Innersten heiter und aufgelegt, Dir alles zu sagen, alles

zu beichten! — Du mußt es Dir aber gefallen lassen, von einer ganz eignen Periode meines Lebens, die in meine Jünglingsjahre fällt, zu hören, und es ist möglich, daß die halbe Nacht darüber vergeht.“

„Erzähle“ erwiderte Albert, „denn ich gewahre, daß noch hinlänglicher Wein vorhanden, um die etwa sinkenden Lebensgeister aufzufrischen. — Wär' es nur nicht so entsetzlich kalt im Saal, und ein Verbrechen, jetzt noch jemanden von den Hausleuten aufzuführen.“

„Sollte,“ sprach Viktor, „sollte Paul Tallebarth nicht dafür gesorgt haben?“ — Wirklich versicherte dieser in seiner bekannten französischen Mundart höflich flüchelnd, daß er das vortrefflichste Holz selbst klein geschnitten und bewahrt habe zum köstlichsten Kaminsfeuer, welches er sogleich anschauen werde. — „Es ist nur gut,“ sagte Viktor, „daß es mir hier nicht so gehen kann, wie einst bei einem Drogueriehändler in Meaux, wo der ehrliche Paul Tallebarth mir ein Kaminsfeuer angemacht, das wenigstens zwölfhundert Franken kostete. Der Gute hatte Sandel-Brasilmholz ergriffen, zerhackt, und in den Kamin gesteckt, so daß ich mir beinahe vorkam, wie Andostosa, des bekannten Herrn Fortunatus berühmter Sohn, dessen Koch das Feuer von Spezereien anschüren mußte, als der König verboten, ihm Holz zu verkaufen.“

„Du weißt,“ fuhr Viktor fort, als das Feuer lustig knisterte und flammte, und Paul Tallebarth sich aus dem Zimmer entfernt hatte, „Du weißt, mein theurer Freund Albert, daß ich meine militärische Laufbahn bei der Garde in Potsdam begann, sonst aber von meiner Jünglingszeit wohl wenig mehr als das, da es eine besondere Gelegenheit gab, davon zu reden; mehr aber noch, weil das Bild jener Jahre nur in halbverwischten Zügen vor meiner Seele stand, und erst hier wieder in hellen Farben aufleuchtete. — Meine erste Erziehung in meines Vaters Hause kann ich nicht eben schlecht nennen. Ich hatte eigentlich gar keine; man überließ mich meinen Neigungen, und gerade diese schienen nichts weniger darzutun, als meinen Beruf zu den Waffen. Offenbar fühlte ich mich zu wissenschaftlicher Bildung hingezogen, die mir der alte Magister, der mein Hofmeister seyn sollte, und der froh war, wenn man ihn nur in Ruhe ließ, nicht geben konnte. Erst in Potsdam gewann ich mit Leichtigkeit Kenntniß neuerer Sprachen, so wie ich die dem Offizier nöthigen Studien mit Eifer trieb und Erfolg. Außerdem las ich mit einer Art von Wuth alles, was mir in die Hände kam, ohne Auswahl, ohne Rücksicht auf Nützlichkeit; indessen erhielt ich doch, da mein Gedächtniß vortrefflich, eine Menge historischer Kenntnisse, selbst wußte ich nicht wie. — Man hat mir später die Ehre angethan, zu behaupten, es sässe ein poetischer Geist in mir, den ich nur selbst nicht recht anerkennen wolle; gewiß ist es aber, daß mich die Meisterwerke der großen Dichter jener Periode in einem Zustand der Begeisterung versetzten, von dem ich keine Ahnung gehabt; ich erschien mir selbst als ein anderes Wesen, das nur erst sich entwickelt zum regen Leben. — Ich will nur Werthers Leiden, vorzüglich aber Schillers Räuber nennen. Einen ganz andern Schwung aber gab meiner Fantasie ein Buch, das gerade deshalb, weil es nicht vollendet ist, dem Geiste einen Stoß giebt, so daß er rastlos fortarbeiten muß in ewigen Pendelschwüngen. — Ich meine Schillers Geistersehne. Mag es seyn, daß der Hang zum Mystischen, zum Wunderbaren, der überhaupt tief in der menschlichen Natur begründet ist, stärker bei mir vorwaltete; genug, als ich jenes Buch gelesen, das die Beschwörungsformeln der mächtigsten schwarzen Kunst selbst zu enthalten scheint, hatte sich mir ein magisches Reich voll überirdischer, oder besser, unterirdischer Wunder erschlossen, in dem ich

wandelte und mich verirrte, wie ein Träumer. Einmal in diese Stimmung gerathen, verschlang ich mit Begierde alles, was nur zu jener Stimmung sich hinneigte, und selbst Werke von weit geringerem Gehalt verfehlten keineswegs ihre Wirkung. So machte auch der Genius von Größe auf mich einen tiefen Eindruck, und ich darf mich auch jetzt dessen keineswegs schämen, da wenigstens der erste Theil, der Lebendigkeit der Darstellung, und auch wohl der geschickten Behandlung des Stoffes halber, die ganze literarische Welt in Bewegung setzte. Manchen Kreist mußte ich dulden, wenn ich auf der Wache, in sich ein Buch, oder auch nur in meine mystischen Träume vertieft, das Herausrufen überhört hatte, und erst vom Unteroffizier geholt werden mußte. Gerade in dieser Zeit brachte mich der Zufall einem sehr seltsamen Manne näher. — Es begab sich nehmlich, daß ich an einem schönen Sommerabend, als die Sonne schon gesunken, und die Dämmerung eingebrochen, in der Gegend eines Lustorts vor Potsdam, einfach, wie es meine Gewohnheit war, lustwandelte. Da schien es mir, als vernehme ich aus dem Dickicht eines kleinen Wäldchens, das seitwärts ab vom Wege lag, dumpfe Klageklänge, und dazwischen in einer mir unbekannt Sprache heftig ausgestohrene Reden. Ich glaubte jemanden hilflos bedürftig, eilte hin nach der Stelle, von woher die Laute zu kommen schienen, und gewahrte bald in dem Schimmer des Abendroths eine große breitschultrige Figur, die in einem gemeinen Soldatenmantel gehüllt, auf dem Boden ausgestreckt lag. Ganz nahe hingutreten erkannte ich zu meinem nicht geringen Erschrecken den Major D'Malley von den Grenadiern. „Mein Gott,“ rief ich aus, „sind Sie es, Herr Major? — in diesem Zustande? — Sind Sie krank — kann ich helfen?“ Der Major betrachtete mich mit starrem, wildem Blick, und sprach dann mit barischem Tone: „Welcher Teufel führt Euch her, Lieutenant? Was kümmert es Euch, ob ich hier liege oder nicht, schert Euch nach der Stadt!“ — Die Leichenblässe, die auf D'Malleys Gesicht lag, die ganze Art, wie ich ihn fand, ließ mich gewisse Unheimliches ahnen, und ich erklärte, daß ich ihn durchaus nicht verlassen, sondern nur mit ihm zusammen nach der Stadt zurückkehren würde. „So?“ sprach der Major ganz gelassen und kalt, nachdem er einige Augenblicke geschwiegen, und versuchte, sich aufzuwaschen, worin ich ihm, da es ihm schwer zu werden schien, willfand. Ich bemerkte nun, daß er, wie er es oft that, wenn er noch des Abends sich hinaus ins Freie machte, über das Hemde, ohne weiter angekleidet zu seyn, einen gemeinen sogenannten Commisimantel geworfen, dazu aber Stiefeln angezogen, und den Offiziershut mit verirrter goldener Tresse auf das kahle Haupt gedrückt hatte. Eine Pistole, die auf der Erde neben ihm gelegen, ergriff er schnell, und steckte sie, um sie meinen Blicken zu entziehen, in die Tasche des Mantels. Auf dem ganzen Wege nach der Stadt sprach er keine Sylbe mit mir, sondern hieß nur dann und wann abgebrochene Reden aus in seiner Matiersprache (er war Irländer von Geburt), die ich nicht verstand. Vor seinem Quartier angekommen, wendete er mir die Hand, und sprach mit einem Ton, der in der That etwas unbeschreibliches, nie gehörtes hatte, so daß er noch in meiner Seele wiederklingt: „Gute Nacht, Lieutenant! — Der Himmel beschütze Euch, und gebe Euch gute Träume.“ — Dieser Major D'Malley war wohl einer der allerwunderlichsten Menschen, die es geben kann, und rechne ich vielleicht ein paar etwas excentrische Engländer ab, die mir vorgekommen, so wußte ich keinen Offizier in der ganzen großen Armee, der in der äußern Erscheinung mit D'Malley zu vergleichen. Ist es wahr, was viele Reisende behaupten, daß die Natur sich eben nirgends solch

ganz besonderer Prägstoffe bedient, als in Irland, weshalb denn jede Familie die artigsten Cabinettsstückchen aufzuweisen hat, so konnte der Major D'Malley billiger Weise für einen Prototypus seiner ganzen Nation gelten. Denke Dir einen baumstarken Mann von sechs Fuß Höhe, dessen Bau man gerade nicht ungeschickt nennen kann, aber kein Glied paßt zum andern, und die ganze Figur scheint zusammengewürfelt wie in jenem Spiel, in dem Figuren aus einzelnen Theilen, deren Nummer die Würfel bestimmen, zusammengefügt werden. Die Adlernase, die sein geschliffene Lippen würden das Antlitz zum Edlen erheben; aber sind die vorberstehenden Giasaugen beinahe widrig, so tragen die hohen schwarzen buschigen Augenbraunen den Charakter der komischen Maske. — Sehr seltsam hatte des Majors Antlitz etwas Weinerliches, wenn er lachte, wiewohl das selten geschah; dagegen war es als ob er lache, wenn ihn die Wuth des wildesten Zorns übermannte: aber dieses Lachen hatte so etwas Grauenhaftes, daß die ättesten im Gemüth handfestesten Bursche sich davor entsetzten. Eben so selten als D'Malley lachte, eben so selten ließ er sich aber auch hinreißen vom Zorn. Ganz unmöglich schien es, daß dem Major jemals hätte eine Uniform passen sollen. Die Kunst des geschicktesten Regiments Schneiders scheiterte an des Majors unförmlicher Gestalt; der nach dem genauesten Maaß zugeschnittene Rock schlug schnöde Falten, hing ihm am Leibe, als sey er aufgehängt zum Ausbürsten, während der Degen an den Seiten schlotterte und der Hut in so seltsamer Richtung auf dem Kopfe saß, daß man schon auf hundert Schritte den militärischen Schismatiker erkannte. Was aber bei der pebantischen Formkrämerei jener Zeit ganz unerhört scheinen mußte: D'Malley trug — keinen Dops. Freilich möchte auch dieser an den wenigen grauen Ködchen, die sich am Hinterhaupte kräufelten, schwer gehaftet haben, da sonst der Kopf völlig haarlos war. Ritt der Major, so glaubte man, er müsse jeden Augenblick vom Pferde fallen, secht er, jeden Augenblick vom Gegner getrossen werden; und doch war er der beste Reiter, Fechter, überhaupt der geübteste, gewandteste Gymnastiker, den es nur geben konnte. — So viel, um Dir das Bild eines Manne zu geben, dessen ganzes Treiben geheimnißvoll zu nennen, da er bald bedeutende Summen wegwurf, bald hilfsbedürftig erschien, und jeder Controle seiner Obern, jedem Dienstzwange entzogen, durchaus that, was er wollte. Eben das, was er wollte, war aber meistens so excentrisch, oder vielmehr so spleenisch toll, daß man um seinen Verstand besorgt werden konnte. — Man sprach davon, daß der Major zu einer gewissen Zeit, in welcher Potsdam mit seinen Umgebungen der Schauplatz seltsamer, in die Geschichte des Tages eingreifender Mystification war, eine wichtige Rolle gespielt habe, und noch in Verbindungen stehe, die das Unbegreifliche seiner Stellung erzeugten. — Ein sehr verrufenes Buch, das damals (ir' ich nicht unter dem Titel: Excorporationen) erschien, und in welchem man das Bild eines Mannes fand, das dem Major ähnlich, näherte jenen Glauben; und auch ich, von dem mystischen Inhalt jenes Buchs angeregt, fühlte mich desto mehr geneigt, D'Malley für eine Art Armenier zu halten, je länger und näher ich sein wunderliches, wohl könnt ich sagen spukhaftes Treiben beobachtete. Dazu gab er mir nehmlich selbst Gelegenheit, indem er seit jenem Abende, als ich ihn krank, oder auf andere Weise erschütteret, im Walde antraf, eine ganz besondere Zuneigung zu mir gewonnen hatte, so daß es ihm Bedürfnis schien, mich täglich zu sehen. — Dir die ganz absonderliche Art dieses Umgangs zu beschreiben, Dir manches zu erzählen, was das Urtheil der Burschen, welche keck behaupteten, der Major sey ein Doppelt-

gänger und stehe überhaupt mit dem Teufel im Bunde, vollkommen zu rechtfertigen schien, alles dessen bedarf es nicht, da Du bald den unheimlichen Geist, der bestimmt war, auf verstörende Weise einzugreifen in mein Leben, hinlänglich kennen lernen wirst.

„Ich hatte die Schloßwache, und dort besuchte mich mein Vetter, der Hauptmann von L., der noch mit einem jungen Offizier aus Berlin nach Potsdam gekommen. Im traulichen Gespräch saßen wir beim Glase Wein, als, beinahe war es schon Mitternacht, der Major D'Malley eintrat. „Ich glaube Euch allein, Lieutenant,“ sprach er, indem er meine Gäste verdrießlich anblickte, und wollte sich wieder entfernen. Der Hauptmann erinnerte ihn daran, daß sie ja alte Bekannte wären, und auf mein Bitten ließ D'Malley es sich gefallen, bei uns zu bleiben.

„Euer Wein,“ rief D'Malley, als er ein Glas nach seiner Weise schnell hinuntergeführt, „Euer Wein, Lieutenant ist der schönste Kräher, der je eines christlichen Kerls Gedärme zerrissen; laßt sehen, ob dieser hier von einer bessern Sorte!“

Damit holte er aus der Tasche des Commismandels, den er über das Hemde gezogen, eine Flasche und schenkte ein. Wir fanden den Wein vortrefflich, und hielten ihn für einen vorzüglich feurigen Ungar.

Selbst weiß ich nicht, wie sich das Gespräch auf magische Operationen, und zuletzt auf jenes verrufene Buch wandte, dessen ich zuvor gedachte. Dem Hauptmann war, vorzüglich wenn er Wein getrunken, ein gewisser spöttelnder Ton eigen, den nicht jeder gut vertragen mag. In diesem Tone begann er von militärischen Geisterbannern und Hexenmeistern zu sprechen, die zu jener Zeit ganz allerliebste Dinge zu Stande gebracht, wofür man ihrer Macht noch jetzt huldigen und Opfer bringen müsse. „Wen meint,“ rief D'Malley mit drohender Stimme, „wen meint Ihr, Hauptmann? — Meint Ihr etwa mich, so wollen wir das Geisterbannen bei Seite stellen; daß ich mich aber auf das Entgeistern verstehe, könnt' ich Euch beweisen, und dazu bedarf ich statt eines sonstigen Talismans nur meines Degens, oder eines guten Pistolentaufs.“

Zu nichts weniger war der Hauptmann aufgeleget, als mit D'Malley Handel anzufangen: er versicherte daher artig eintenkend, daß er zwar allerdings den Major gemeint, indessen nur Scherz im Sinne gehabt, der vielleicht unzeitig gewesen. Im Ernst wollte er aber jetzt den Major fragen, ob er nicht gut thun würde, das alberne Gerücht, daß er wirklich über unheimliche Mächte gebiete, zu widerlegen, und so auch seinerseits dem dummen Aberglauben zu steuern, der nicht mehr in das aufgeklärte Zeitalter passe. — Der Major lehnte sich über den ganzen Tisch, stützte den Kopf auf beide Häufte, so daß seine Nase kaum eine Spanne weit von des Hauptmanns Antlig entfernt war, und sprach dann, ihn mit seinen hervorstehenden Augen starr anblickend, sehr gelassen: „Hat Euch, mein Gönner! der Herr auch nicht etwa mit einem sehr durchdringenden Geist erleuchtet, so werdet Ihr, hoff' ich, doch einzusehn vermögen, daß es die thörichte, einbildischste, ja, ich möchte sagen, verruchteste Anmaßung wäre, wenn wir glauben wollten, mit unserm geistigen Prinzip sey alles abgeschlossen, und es gebe keine geistigen Naturen, die anders begabt, als wir, oft nur sich selbst aus jener Natur allein die momentane Form bildend, sich uns offenbaren in Raum und Zeit, ja die nach irgend einer Wechselwirkung strebend, hineinschlüchten könnten in das Thongebälde, was wir Körper nennen. Ich will es Euch nicht zum Vorwurf machen, Hauptmann, daß Ihr in allen Dingen, die man weder bei der Revue, noch auf der Parade lernt, sehr unwissend seyd, und nichts gelesen habt.

Hättet Ihr aber nur etwas wenig in tüchtige Bücher geguckt, kenntet Ihr den Carbanus, den Justinus Märtyr, den Lactanz, den Cyprian, den Clemens von Alexandrien, den Macrobius, den Trisemestus, den Nossius, den Dorneus, den Theophrastus, den Pladd, den Wilhelm Postel, den Mirandola, ja nur die cabalistischen Juden, Joseph und Philo, Euch wäre vielleicht eine Ahnung aufgegangen von Dingen, die jenseit Euren Horizont übersteigen, und von denen Ihr daher auch gar nicht reden solltet.“

Damit sprang D'Malley auf, und ging mit starken gewaltigen Schritten auf und ab, so daß die Fenster und die Gläser zitterten.

„Unerschrocket,“ versicherte der Hauptmann etwas betreten, „unerachtet er des Majors Gelehrsamkeit noch in Ehren halte, unerachtet er gar nicht in's Brede stellen will, daß es höhere geistige Naturen gebe und geben müsse; so sey er doch fest überzeugt, daß irgend eine Verbindung mit einer unbekanntem Geisterwelt durchaus gegen die Bedingung der menschlichen Natur, mithin unmöglich sey, und alles, was als Beweis des Gegentheils gelten solle, auf Selbsttäuschung oder Betrug beruhe.“

D'Malley blieb, als der Hauptmann schon einige Secunden geschwiegen, plötzlich stehen und begann: „Hauptmann, oder (sich zu mir wendend) Ihr, Lieutenant, thut mir den Gefallen, und seht Euch hin und schreiet ein Heldengebicht, eben so herrlich, so übermenschlich groß, wie die Ilias!“

Wir erwiderten Beide, daß uns das wohl nicht gelingen werde, da Keinem der homerische Geist inwohne.

„Ha, ha,“ rief der Major, „seht Ihr wohl Hauptmann! Weil Euer Geist unfähig ist, göttliches zu empfangen und zu gebären, ja weil Eure Natur nicht einmal von der Beschaffenheit seyn mag, sich auch nur zur Erkenntniß zu erheben, deshalb mühet Ihr eigentümlich läugnen, daß aus irgend einem Menschen sich dergleichen gestalten könne. — Ich sage Euch, jener Umgang mit höheren geistigen Naturen ist bedingt durch einen besondern physischen Organismus; und wie die dichterische Schöpfungskraft, so ist auch jener Organismus eine Gabe, mit der die Günst' des Weltgeistes seinen Kussling ausstättet.“

Ich las in des Hauptmanns Gesicht, daß er im Begriff stand, irgend etwas spöttisches dem Major zu entgegen. Um es nicht dazu kommen zu lassen, nahm ich das Wort, und machte dem Major bemerklich, daß, so viel ich wüßte, doch die Cabalisten gewisse Formen und Regeln aufstellten, um zu jenem Umgange mit unbekanntem geistigen Wesen zu gelangen. Noch ehe der Major aber antworten konnte, sprang der Hauptmann von Wein erhitzt auf, und sprach im bittern Ton: „Nun was hilft hier alles Schwätzen; Ihr gebt Euch für eine höhere Natur aus, Major! Ihr wollt uns glauben machen, daß, Ihr, aus besserm Stoffe geschaffen, als unser eins, den Geistern gebietet! — Erlaubt, daß ich Euch so lange für einen bethörten Schwärmer halte, bis Ihr uns Eure psychische Kraft zu Tage legt.“

Der Major lachte wild auf, und sprach dann: „Ihr haltet mich für einen gemeinen Geisterbann, für einen kläglichen Taschenspieler, Hauptmann? Das steht Euerem kurzfristigen Sinne wohl an! — Doch! — Es soll Euch vergönnt seyn, einen Blick in ein dunkles Reich zu thun, das Ihr nicht abnet, und das Euch verderblich erforschen kann! — Ich warne Euch indessen vorher, und gebe Euch zu bedenken, daß Euer Gemüth nicht stark genug seyn könnte, Manches zu ertragen, das mir ein ergebnisses Spiel dünkt.“

Der Hauptmann versicherte, daß er bereit sey, es mit allen Geistern und Teufeln aufzunehmen, die



D'Malley zu beschwören im Stande wäre, und nun mußten wir dem Major auf unser Ehrenwort versprechen, uns in der Nacht des Herbstäquinociums, und zwar Schlag zehn Uhr, in dem dacht vor dem \*\*\* er More gelegenen Wirthshause einzufinden, wo wir das Weitere erfahren würden.

Es war indessen heller Tag geworden; die Sonne schien durch die Fenster. Da stellte sich der Major mitten ins Zimmer und rief mit donnernder Stimme: „Incubus! — Incubus! Nehmahmihab Seebim!“ — warf den Mantel ab, den er bis jetzt nicht abgelegt, und stand da in voller Uniform.

In demselben Augenblick mußte ich heraus, da die Boche ins Gewehr trat. Als ich zurückkam, waren beide, der Major und der Hauptmann, verschwunden. „Ich blieb,“ — sprach der junge Offizier, ein liebenswürdiger frommer Jüngling, den ich allein fand, — „ich blieb nur zurück, um Sie vor diesem Major, diesem entsetzlichen Menschen zu warnen! — Fern von mir sollen seine fürchterlichen Geheimnisse bleiben, und mich gereut es, daß ich mein Wort gab, bei einem Akt zu seyn, der vielleicht uns allen, gewiß aber dem Hauptmann verderblich seyn kann. Sie werden mir zutrauen, daß ich nicht geneigt bin, jezt mehr daran zu glauben, was die alte Wärterin dem Kinde vorerzählte; aber — haben Sie wohl bemerkt, daß der Major nach und nach die Flaschen aus der Tasche zog, die kaum groß genug waren, eine einzige zu fassen? — daß er zuletzt, unerachtet er unter dem Mantel nur das Hemde trug, plötzlich von unsichtbaren Händen angekleidet da stand?“ — Es war dem so, wie der Lieutenant sagte, und ich muß gestehen, daß eiskalte Schauer mich durchbeugten.

Am dem bestimmten Tage fand sich der Hauptmann mit meinem jungen Freunde bei mir ein, und auf den Schlag zehn Uhr Nachts waren wir, so wie wir es dem Major zugesagt, in dem Wirthshause. Der Lieutenant war still und in sich gekehrt, desto lauter und lustiger aber der Hauptmann.

„In der That,“ rief dieser, als es schon halb eif Uhr worden, und D'Malley sich nicht blicken ließ, „in der That, ich glaube, der Herr Geisterbanner läßt uns im Stich mit sammt seinen Geistern und Teufeln!“ „Das thut er nicht,“ sprach es dicht hinter dem Hauptmann, und D'Malley stand unter uns, ohne daß jemand bemerkte, wie er herein gekommen. — Dem Hauptmann erstarb die Lache, die er ausschlagen wolte.

Der Major, wie gewöhnlich in seinem Soldatenmantel gekleidet, meinte, daß es, ehe er uns an den Ort führe, wo er gebente, sein Versprechen zu erfüllen, noch Zeit sey, ein paar Gläser Punsch zu trinken; es würde uns gut thun, da die Nacht rauh und kalt sey, und wir einen ziemlichen Weg zu machen hätten. Wir setzten uns an einen Tisch, auf den der Major einige zusammengebundene Fackeln und ein Buch legte.

„Soho,“ rief der Hauptmann, „das ist wohl Guer Schwörungsbuch, Major?“ — „Allerdings,“ erwiderte D'Malley trocken.

Der Hauptmann ergriff das Buch, schlug es auf, und laschte in demselben Augenblick so unmaßig, daß wir nicht wußten, was ihn denn so ganz toll lächerlich behalten könne.

„Nein,“ sprach dann der Hauptmann, sich mit Mühe erholend, „nein, das ist zu arg! — Major, was zum Teufel wollt Ihr denn Guern Scherz mit uns treiben, oder habt Ihr Euch vergriffen?“ — Freunde, Kameraden, schaut doch nur her!“

Du kannst Dir, Freund Albert, unser tiefes Erstaunen denken, als wir gewahrten, daß das Buch, das uns der Hauptmann vor die Augen hielt, kein anderes war,

als — Pepsier's französische Grammaire! — D'Malley nahm dem Hauptmann das Buch aus der Hand, steckte es in die Manteltasche, und sprach dann sehr ruhig, wie er denn überhaupt in seinem ganzen Wesen ruhiger und milder erschien, als sonst jemals: „Sehr gleichgültig kann es Euch seyn, Hauptmann, welcher Mittel ich mich bedienen will, um mein Versprechen zu erfüllen, welches in nichts anderm besteht, als Euch sündlich meine Gemeinschaft mit der Geisterwelt darzutun, die uns umgiebt, ja in der unser höheres Seyn bedingt ist. Glaubt Ihr denn, daß meine Kraft solcher armseliger Krücken bedarf, als da sind: „Besondere mythische Formeln, Wahl einer besondern Zeit, eines abgelegenen schauerlichen Orts, deren sich armselige kabbalistische Schüler in nutzlosen Experimenten zu bedienen pflegen?“ — Auf offenem Markt, zu jeder Stunde könnt' ich Euch beweisen, was ich vermag; und daß ich damals, als Ihr mich verwegen genug in die Schranken fordertet, eine besondere Zeit, und wie Ihr gleich sehen werdet, einen Ort wählte, der Euch vielleicht schauerlich bedünken möchte, war nur eine Artigkeit, die ich Eureshalben dem erzeigen wollte, der in gewisser Art diesmal Guer Gast seyn soll. — Gäste empfängt man gern im Puzzimmer zur gelegendsten Stunde.“

Es schlug eif Uhr; der Major nahm die Fackeln, und gebot uns zu folgen.

Er schritt so schnell, daß wir Mühe hatten, ihm nachzukommen, voran auf dem großen Wege fort, und bog, als wir das Zollhäuschen erreicht, rechts ein in den Fußsteig, der durch den dort gelegenen dichten Tannenwald führt. Nachdem wir beinahe eine Stunde gelaufen, stand der Major still, und mahnte uns, dicht hinter ihm zu bleiben, da wir uns sonst leicht im Dickicht des Waldes, in das wir nun hinein müßten, verlieren könnten. Nun ging es quer durch im dicksten Gestrüppe, so daß bald dieser, bald jener mit der Uniform oder mit dem Degen hängen blieb, und sich mit Mühe losmachen mußte, bis wir endlich einen freien Platz erreichten. Mondesstrahlen brachen durch das finstere Gewölk, und ich gewahrte die Ruinen eines ansehnlichen Gebäudes, in welche der Major hineinschritt. Es wurde finstler und finstler; der Major rief uns zu, still zu stehen, weil er jeden einzeln hinabführen wolle. Mit dem Hauptmann machte er den Anfang; dann trat mich die Reihe. Der Major hatte mich umfaßt, und trug mich mehr, als daß ich ging, hinunter in die Tiefe. „Bleibt,“ flüsterte D'Malley mir zu, „bleibt hier ruhig stehen, bis ich den Lieutenant gebracht, dann beginnt mein Werk.“

Ich vernahm in der undurchdringlichen Finsterniß die Athemzüge eines dicht neben mir Lebenden. „Bist Du es, Hauptmann?“ rief ich. „Allerdings,“ erwiderte der Hauptmann, „gieb Licht, Bettor, es läuft alles auf dumme Taschenpielererei hinaus; aber es ist ein ganz verdammter Ort, wo uns der Major hingeführt, und ich wollte, ich sähe wieder beim Punschnapf, denn mir beben alle Glieder vor Frost, und wenn Du willst, auch vor einer gewissen kindischen Bangigkeit.“

Mir ging's nicht besser, wie dem Hauptmann. Der rauhe Herbstwind piff und heulte durch die Mauern, und ein seltsames Flüstern und Achzen antwortete ihm aus der Tiefe. Aufgeschrecktes Nachtgeschrei rauschte und flatterte um uns her, während ein leises Wiseln dicht über den Boden wegzuschleichen schien. — Wahrlich, wir beide, der Hauptmann und ich, konnten von den Schauern unseres Aufenthalts wohl dasselbe sagen, was Cervantes vom Don Quixote sagt, als er die verhängnißvolle Nacht vor dem Abenteuer mit den Walkmühlen überleht: „Ein minder beherzter hätte alle Fassung verloren.“ — An dem Wellenplätzchen eines nahen Bässers, und an dem Heulen der Hunde, ge-

wahrten wir übrigens, daß wir uns nicht ferne von der Lederfabrik befinden mußten, die bei Potsdam dicht an dem Strom gelegen ist. Endlich vernahmen wir dumpfe Tritte, die sich immer mehr näherten, bis dicht bei uns der Major laut rief: „Nun sind wir beisammen, und es kann vollbracht werden, was begonnen!“ — Mitteft eines chemischen Feuerzeuges zündete er die Fackeln an, die er mitgebracht und steckte sie in den Boden. Es waren sieben an der Zahl. Wir befanden uns in einem verfallenen Kellergewölbe. D'Malley stellte uns in einen Halbkreis, warf Mantel und Hemde ab, so daß er bis an den Gürtel nackt da stand, schlug das Buch auf, und begann mit einer Stimme, die mehr dem dumpfen Brüllen eines fernen Raubthiers, als dem Ton eines Menschen gleich zu lesen: „Monsieur, prêtez-moi un peu, s'il vous plaît, votre canif. — Oui, Monsieur, d'abord — le voilà — je vous le rendrai — „Nein,“ unterbrach Albert hier den Freund, „nein, das ist zu arg!“ — Das Gespräch vom Schreiben, aus Pepliers Grammaire, als Beschwörungsformel! — Und Ihr lachtet nicht laut auf, und das ganze Spiel hatte nicht auf einmal ein Ende?“ — „Jeh,“ fuhr Viktor fort, „ich komme nun zu einem Moment, von dem ich in der That nicht weiß, ob es mir gelingen wird, ihn Dir darzustellen. Mag Deine Fantasie meine Worte beleben! — Immer entschlicher wurde die Stimme des Majors, während der Sturm stärker brauste, und der flackernde Schein der Fackeln die Wände mit seltsamen, im Fluge wechselnden Gebilden belebte. — Ich fühlte, wie kalter Schweiß auf meiner Stirne tropfte; mit Gewalt errang ich Fassung — da püß ein schneidender Ton durch das Gewölbe, und dicht vor meinen Augen stand ein Etwas“ —

„Wie,“ rief Albert, „ein Etwas, was meinst Du, Viktor?“ — eine entsetzliche Gestalt?“

„Es scheint,“ sprach Viktor weiter, „es scheint heillosen Unsinn, wenn ich von einer gestaltlosen Gestalt sprechen wollte, und doch kann ich kein anderes Wort finden, um das gräßliche Etwas zu bezeichnen, das ich wahrte. — Genug, in demselben Moment stieß das Grausen der Hölle seine spigen Eisbolche mir in die Brust, und ich verlor die Besinnung. — Am hellen Mittag fand ich mich wieder entkleidet auf meinem Lager ausgestreckt. Alle Schauer der Nacht waren verschwunden, ich fühlte mich völlig wohl und leicht. Mein junger Freund schlief in dem Lehnstuhl. So wie ich mich nur regte, erwachte der Lieutenant, und bezeugte die lebhafteste Freude, als er mich ganz gesund fand. Von ihm erfuhr ich, daß er, so wie der Major sein düstres Werk begonnen, die Augen zugebrückt, und sich bemüht, dem Gespräch aus Pepliers Grammaire fest zu folgen, und durchaus sich an nichts weiter zu kehren. Dessen ungeachtet hatte ihn eine furchtbare, nie gekannte Angst erfasst, er indessen die Besinnung nicht verloren. Dem gräßlichen Pfeifen (so erzählte der Lieutenant) folgte ein wildes wüßtes Gelächter. Nun schlug der Lieutenant unwillkürlich die Augen auf, und wahrte den Major, der den Mantel wieder umgeworfen, und im Begriff stand, den Hauptmann, der entseht am Boden lag, auf die Schultern zu laden.“

„Nehmt Euch Eures Freundes an,“ rief D'Malley dem Lieutenant zu, gab ihm eine Fackel, und stieg mit dem Hauptmann herauf. Jetzt redete der Lieutenant mich, der ich regungslos da stand, an, indes vergeblich. Ich schien vom Starrkrampfe ergriffen, und nur mit der äußersten Anstrengung brachte mich der Lieutenant herauf ins Freie. Plötzlich kehrte nun der Major zurück, packte mich auf die Schultern, und trug mich fort, wie erst den Hauptmann. Tiefes Entsetzen faßte aber den

Lieutenant, als er, aus dem Walde herausgekommen, auf dem breiten Wege einen zweiten D'Malley gewahrte, der den Hauptmann trug. Still für sich betend, besägte er aber jenes Entsetzen, und folgte mir, fest entschlossen, mich, möge sich begeben, was da wolle, nicht zu verlassen, bis vor mein Quartier, wo D'Malley mich absetzte, und sich davon machte, ohne ein Wort zu reden. Mit Hilfe meines Bedienten (das war damals schon mein ehrlicher Galenspiegel, Paul Talsbart) brachte mich nun der Lieutenant auf mein Zimmer und ins Bett. Mein junger Freund schloß seine Erzählung damit, daß er mich auf das rührendste beschwor, jede Gemeinschaft mit dem furchtbaren D'Malley zu vermeiden. Den Hauptmann hatte der herbeigerufene Arzt in jenem Wirthshause vor dem Thore, wo wir uns versammelt, sprachlos vom Schlage getroffen gefunden. Er genas zwar, blieb aber untauglich für den Dienst, und mußte seinen Abschied nehmen. Der Major war verschwunden; die Offiziere sagten, er sey auf Urlaub. Mir war es lieb, daß ich ihn nicht wieder sah, da mit dem Entsetzen, das sein saftres Treiben mir verursacht, eine tiefe Erleuchtung in meine Seele gekommen war. Meines Verwandten Unglück war D'Malley's Werk, und blutige Rache zu nehmen schien eigentlich meine Pflicht. —

Geraume Zeit war vergangen; das Bild jener verhängnißvollen Nacht verblaßt. Die Beschäftigungen, die der Dienst erfordert, unterbrückten meinen Hang zu mystischer Schwärmerei. Da fiel mir ein Buch in die Hände, dessen Wirkung auf mein ganzes Wesen mir selbst ganz unerklärlich dünkte. Ich meine jene wunderbare Erzählung Cazotte's, die in einer deutschen Uebersetzung *Le ufe l'Amor* benannt ist. — Die mir natürliche Niedrigkeit, ja ein gewisses kindisches, scheues Wesen in der Gesellschaft hatte mich nicht entfernt gehalten von dem Frauentzimmer, so wie die besondere Richtung meines Geistes jedem Aufwallen roher Begierde widerstand. Ich kam mit Recht behaupten, daß ich ganz unschuldig war, da weder mein Verstand, noch meine Fantasie, sich bis jetzt mit dem Verhältnis des Mannes zum Weibe beschäftigt hatte. Jetzt erst wurde das Mysterium einer Sinnlichkeit in mir wach, die ich nicht geahnet. Meine Pulse schlugen, ein verzehrendes Feuer durchströmte Aeron und Adern bei jenen Scenen der gefährlichsten, ja grauenvollsten Liebe, die der Dichter mit glühenden Lebensfarben darstellte. Ich sah, ich hörte, ich empfand nichts als die reizende Biondetta, ich unterlag der wollüstigen Quaal wie Alvarez. —

„Halt,“ unterbrach Albert hier den Freund, „halt — nicht ganz lebhaft erinnere ich mich des Diabolo amoureux von Cazotte; aber so viel ich weiß, dreht sich die Geschichte darum, daß ein junger Offizier in der Garde des Königs von Neapel von einem mystischen Kammeraden verführt wird, in den Ruinen von Portici den Teufel herauf zu beschwören. Als er die Baumformel gesprochen, streckt ein scheuslicher Kameelstopp mit langem Halse aus einem Fenster sich ihm entgegen, und ruft mit gräßlicher Stimme: „Che vuoi!“ — Alvarez, so ist ja der junge Gardeoffizier geheißen, befehlt dem Geistes in der Gestalt eines Wachtelhündchens, und dann eines Pagen zu erscheinen. Es geschieht, bald aber wird aus diesem Pagen das reizendste und zugleich verliebteste Mädchen, das den Beschwörer ganz und gar bestrickt. Doch wie Cazottes gar hübsches Märlein endet, das ist mir entfallen.“ —

„Das,“ fuhr Viktor fort, „das thut vor der Hand gar nichts zur Sache, Du wirst wohl daran erinnern werden bei dem Schluß meiner Geschichte, — halt! — meinem Hange zum Wunderbaren, wohl aber auch dem Geheimnißvollen zu Gute, das ich erfahre, wenn Cazotte's Märchen mir bald ein Zauberspiegel dünkte, in

dem ich mein eignes Schicksal erblickte. — War nicht D'Malley für mich jener mystische Niederländer, jener Soberano, der den Alvarez mit seinen Künsten ver-  
setzte? —

Die Sehnsucht, die in meiner Brust glühte, das furchtbare Abenteuer des Alvarez zu bestehen, erfüllte mich mit Grausen; aber selbst die Schauer dieses Grauens ließen mich erbeben vor unbeschreiblicher Wollust, die ich nie gekannt. Oft regte es sich in meinem Innern wie eine Hoffnung, daß D'Malley wiederkehren, und die Geburt der Hölle, der mein ganzes Ich hingegeben, in meine Arme liefern würde, und nicht tödten konnte die sinnlichste Hoffnung und den tiefen Weisheit, der dann wieder wie ein Dolch meine Brust durchfuhr. Die seltsame Stimmung, die mein aufgeregter Zustand erzeugte, ließ allen ein Räthsel, man hielt mich für gemüths-krank, man wollte mich aufheitern, zerstreuen; unter dem Vorwand eines Dienstgeschäftes schickte man mich nach der Residenz, wo die glänzendsten Birkel mir offen standen. War ich aber jemals scheu und blöde gewesen, so verursachte mir jetzt Gesellschaft, vorzüglich aber jede Annäherung von Frauenzimmern, einen erschreckenden Widerwillen; da die reizendste mir nur Biondettas Bild, das ich im Innern trug, zu verhöhnern schien. Als ich nach Potsdam zurückgekommen, stoh ich alle Gemeinschaft meiner Kameraden, und mein liebster Aufenthalt nur jener Wald, der Schauplatz der grauenvollen Begebenheiten, die meinem armen Vetter beinahe das Leben gekostet. Dicht bei den Ruinen stand ich und war von einer dunkeln Begierde getrieben, im Begriff, mich durch das dicke Gestrüpp hinein zu arbeiten, als ich plötzlich D'Malley erblickte, der langsam herausschritt und mich gar nicht zu gewahren schien. Der lange verhaltene Zorn wollte auf; ich stürzte los auf den Major, und erklärte ihm mit kurzen Worten, daß er sich meines Veters halber mit mir schlagen müsse. „Das kann sogleich geschehen,“ sprach der Major kalt und ernst, warf den Mantel ab, zog den Degen, und schlug mir den meinigen beim ersten Gange mit unwiderstehlicher Gewandtheit und Schärfe aus der Hand. „Wir schießen uns,“ schrie ich in wilder Wuth, und wollte meinen Degen auftrafen, da hielt mich D'Malley fest, und sprach mit mildem, ruhigen Ton, wie ich ihn beinahe noch niemals reden gehört: „Sei dein Thor, mein Sohn! Du siehst, daß ich Dir im Kampfe überlegen bin; ehe könntest Du die Lust verkunden, als mich, und niemals werd' ich es über mich gewinnen, Dir feindlich gegenüber zu stehen, da ich Dir mein Leben verdanke, und wohl noch etwas mehr.“ — Der Major faßte mich jetzt unter den Arm, und indem er mich mit sanfter Gewalt fortzog, bewies er mir, daß an des Hauptmanns Unfall niemand anders Schuld sey als er, der Hauptmann selbst, da er sich, alles Warnens unerschrocken, Dinge zugetraut, denen er nicht gewachsen, und ihn, den Major, zu dem, was er gethan, genöthigt durch unzeitigen verhöhnenden Spott. — Selbst weiß ich nicht, was für eine seltsame Zauberkraft in D'Malleys Worten, in seinem ganzen Benehmen lag; es gelang ihm nicht allein, mich zu beruhigen, sondern mich auch so anzuregen, daß ich ihm willkürlich das Geheimniß meines innern Zustandes, des zerrüttenden Kampfs meiner Seele, aufschloß. „Die besondere,“ sprach D'Malley, als er alles erfahren, „die besondere Constellation, die über Dich, mein guter Sohn, waltet, hat es nun einmal ge-  
fügt, daß ein althernes Buch Dich auf Dein eigentliches inneres Wesen aufmerksam machen sollte. Uebere nenne ich jenes Buch, weil darin von einem Popanz die Rede ist, der sich widerlich zeigt und charakterlos. Das, was Du der Wirkung jener lästernen Wörter des Dichters zu-  
schreibst, ist nichts, als der Drang zur Vereinigung mit einem geistigen Wesen aus einer andern Region, die

durch Deinen glücklich gemischten Organismus bedingt ist. Hättest Du mir größeres Vertrauen bewiesen, Du ständest längst auf einer höhern Stufe; doch nehme ich Dich noch jetzt zu meinem Schüler an.“ — D'Malley fing nun an, mich mit der Natur der Elementargeister bekannt zu machen. Ich verstand wenig von dem, was er sprach, indessen lief alles so ziemlich auf die Lehre von Sylphen, Unbinnen, Salamandern und Gnomen hinaus, wie Du sie in den Unterredungen des Comte de Cabalis finden kannst. Er schloß damit, daß er mir eine besondere Lebensweise vorschrieb, und meinte, daß ich wohl in Jahresfrist zu meiner Biondetta gelangen könne, die mir gewiß nicht die Schmach anthon werde, sich in meinen Armen zum leidigen Satan umzugefal-  
ten. Mit derselben Hitze, wie Alvarez, versetzte ich, daß ich in so langer Zeit sterben würde vor Sehnsucht und Ungeduld, und alles wagen wolle, früher mein Ziel zu erreichen. Der Major schwieg einige Augenblicke nachdenklich vor sich hinstarrend, dann erwiederte er: „Es ist gewiß, daß ein Elementargeist um Gure Gunst buhlt; das kann Euch fähig machen, in kurzer Zeit das zu erlangen, wonach andere Jahre lang streben. Ich will Euer Ho-  
roskop stellen; vielleicht giebt sich Gure Buhle mir zu erkennen. In neun Tagen sollt Ihr mehr erfahren.“ — Ich zählte die Stunden. Bald fühlte ich mich von geheimnißvoll seliger Hoffnung durchdrungen, bald war es mir, als habe ich mich in gefährliche Dinge eingelassen. Endlich am späten Abend des neunten Tages trat der Major in mein Gemach, und forderte mich auf, ihm zu folgen. „Es geht nach den Ruinen?“ so fragte ich. „Mit nichten,“ erwiederte D'Malley lächelnd; „zu dem Werk, das wir vorhaben, bedarf es weder eines abgelegenen, schauerlichen Orts, noch einer fürchterlichen Beschwörung aus Papesters Grammaire. Ueberdem darf auch mein Incubus keinen Theil haben an dem heiligen Experiment, das Ihr eigentlich unternimmt, nicht ich.“ Der Major führte mich in sein Quartier, und erklärte, daß es darauf ankomme, mir das Etwas zu verschaffen, mittelst dessen mein Ich dem Elementargeist erschlossen werde, und dieser die Macht erhalte, sich mir in der sichtbaren Welt kund zu thun, und mit mir Umgang zu pflegen. Es sey das Etwas, das die jü-  
dischen Sabbalisten Teraphim nannten. Nun schob D'Malley einen Bücherschrank zur Seite, öffnete die dahinter verborgene Thür, und wir traten in ein kleines gewölbtes Kabinett, in dem ich, außer allerlei seltsamen unbekanntem Geräth, einen vollständigen Apparat zu chemischen, oder wie ich beinahe glauben möchte, zu al-  
chemischen Experimenten gewahrte. Auf einem kleinen Heerde schlugen aus den glühenden Kohlen bläuliche Flämmchen. Vor diesem Heerde mußte ich mich, dem Major gegenüber, hinsetzen und meine Brust entblößen. Kaum hatte ich dieß gethan, als der Major schnell, ehe ich's mir versah, mich mit einer Lanzette unter der linken Brust ritzte, und die wenigen Tropfen Bluts, die der leichten, kaum fühlbaren Wunde entquollen, in einer kleinen Firole auffing. Dann nahm er eine hell spiegel-  
artig polirte Metallplatte, goß eine andere Firole, die eine rothähnliche Feuchtigkeit enthielt, dann aber die mit meinem Blut gefüllte Firole darauf aus, und brachte mittelst einer Zange die Platte dicht über das Kohlenfeuer. Mich wandelte ein tiefes Grausen an, und ich zu gewahren glaubte, daß auf den Kohlen sich eine lange, spitze, glühende Zunge emporschlägelte, und be-  
gierig das Blut von dem Metallspiegel weglecte. Der Major befaht mir nun, mit fest fixirtem Sinn in das Feuer zu schauen. Ich that es, und bald wurd' es mir zu Muthe, als säh' ich, wie im Traum, verworrene Gestalten aus dem Metall, das der Major noch immer über den Kohlen fest hielt, durcheinander blitzen. Doch

plötzlich fühlte ich in der Brust, da, wo der Major meine Haut durchriß, einen solchen stehenden, gewaltigen Schmerz, daß ich unwillkürlich laut aufschrie. „Gewonnen, gewonnen!“ rief in demselben Augenblick D'Malley, erhob sich von seinem Sitze, und stellte ein kleines etwa zwei Zoll hohes Püppchen, zu dem sich der Metallspiegel geformt zu haben schien, vor mir hin auf den Heerd. „Das,“ sprach der Major, „ist Euer Teraphim! Die Günst des Elementargeistes gegen Euch scheint ungewöhnlich zu seyn; Ihr dürft nun das Feuerkerze wagen.“ Auf des Majors Geheiß nahm ich das Püppchen, dem, ungeachtet es zu glühen schien, nur eine wohlthuende Wärme entströmte, drückte es an die Wunde, und stellte mich vor einen runden Spiegel, von dem der Baron die verhüllende Decke herabgezogen. „Spannt,“ sprach D'Malley zum inbrünstigsten Verlangen, welches Euch, da der Teraphim wirkt, nicht schwer werden kann, das Wort“ — In der That, ich habe das seltsam klingende Wort, das mir D'Malley vorschrieb, vergessen. Kaum war aber die Hälfte der Sylben über die Lippen, als ein häßliches, toll verzerrtes Gesicht aus dem Spiegel mich hämisch anlachte. „Alle Teufel der Hölle, wo kommst Du her, verfluchter Hund!“ so schrie D'Malley hinter mir. Ich wandte mich um und erblickte meinen Paul Tallebarth, der in der Thüre stand und dessen schönes Antlitz sich in dem magischen Spiegel reflektirt hatte. Der Major fuhr wüthend los auf den ehrlichen Paul; doch ehe ich mich dazwischen werfen konnte, blieb D'Malley dicht vor ihm regungslos stehen, und Paul nützte den Augenblick, sich weitläufig zu entschuldigen, wie er mich gesucht, wie er die Thüre offen gefunden, wie er hereingetreten, u. s. w. „Hebe Dich hinweg, Schlingel!“ sprach endlich D'Malley gelassen, und da ich hinzufügte: „Geh' nur, guter Paul, gleich komme ich nach Hause,“ so machte sich der Eulenspiegel ganz erschrocken und verblüfft von dannen.

Ich hatte das Püppchen fest in der Hand behalten, und D'Malley versicherte, wie nur dieser Umstand es bewirkte, daß nicht alle Mühe umsonst geblieben. Tallebarths unzeitiges Dazwischentreten habe indessen die Vollendung des Werks auf lange Zeit verschoben. Er rieth mir, den treuen Diener fortzujagen; das konnte ich nicht über's Herz bringen. Uebrigens belehrte mich der Major, daß der Elementargeist, der mir seine Günst geschenkt, nichts geringeres sey, als ein Salamander, wie er es schon vermuthet, als er mein Horoskop gestellt, da Mars im ersten Hause gestanden. — Ich komme wiederum zu Momenten, die Du, da sie keines Ausdrucks fähig, nur ahnen kannst. Vergessen war Teufel Amor, war Blondetta; ich dachte nur — an meinen Teraphim. Stundentlang konnte ich das Püppchen, vor mir auf den Tisch gestellt, anschauen, und die Liebesgluth, die in meinen Adern strömte, schien dann, gleich dem himmlischen Feuer des Prometheus, das Bildlein zu beleben, und in lüsterner Begier wuchs es empor. Doch eben so schnell zerrann die Gestalt, als ich sie dachte, und zu der unennbaren Quaal, die mein Herz durchschnitt, gesellte sich ein seltsamer Jörn, der mich antrieb, das Püpplein, ein lächerliches, armseliges Spielwerk, von mir zu werfen. Wer indem ich es faßte, fuhr es durch alle meine Glieder, wie ein elektrischer Schlag, und es war mir, als müßte mich die Trennung von dem Talisman der Liebe selbst vernichten. Gesehen will ich offen, daß meine Sehnsucht, unerachtet sie einem Elementargeiste galt, sich vorzüglich in allerlei zweideutigen Träumen auf Gegenstände der Sinnwelt, die mich umgab, richtete, so daß meine erregte Fantasie

balb dieses, bald jenes Frauenzimmer dem spröden Salamander unterschob, der sich meiner Umarmung entzog. — Ich erkannte zwar mein Unrecht, und beschwor mein kleines Geheimniß, mir die begangene Untreue zu verzeihen; allein an der abnehmenden Kraft jener seltsamen Kräfte, die sonst meine tiefste Seele in glühender Liebe bewegte, ja an einer gewissen unbezaglichen Veere fühlte ich es wohl, daß ich mich immer mehr von meinem Ziel entfernte, statt mich ihm zu nähern. Und doch spotteten die Triebe des in voller Kraft blühenden Jünglings meines Geheimnisses, meines Widerstrebens. Ich erbeute bei der leisesten Berührung irgend eines reizenden Weibes, indem ich mich zugleich in glühender Schaam erröthen fühlte. — Der Zufall führte mich aufs Neue nach der Residenz. Ich sah die Gräfin von L., das anmutigste, reizendste und zugleich erbetungsfüchtigste Weib, das damals in den ersten Zirkeln Berlins prangte; sie warf ihre Blicke auf mich, und die Stimmung, in der ich mich damals befand, mußte es ihr sehr leicht machen, mich ganz und gar in ihre Kette zu verlocken, ja, sie brachte mich endlich dahin, ihr mein Inneres ohne allen Rückhalt zu erschließen, ihr mein Geheimniß zu entdecken, ja ihr das geheimnißvolle Bildlein, das ich auf der Brust trug, zu zeigen.

„Und,“ unterbrach Albert den Freund, „und sie lachte Dich nicht wacker aus, schalt Dich nicht einem gehörten Jüngling?“

„Nichts,“ fuhr Viktor fort, „nichts von allem dem. Sie hörte mich mit einem Ernst an, der ihr sonst gar nicht eigen, und als ich geendet, beschwor sie mich, Thränen in den Augen, den Teufelskinsten des berühmten D'Malley zu entsagen. Meine beiden Hände säuselnd, mich mit dem Ausdruck der süßesten Liebe anblickend, sprach sie von dem dunkeln Treiben der kabbalistischen Adepten so gelehrt, so gründlich, daß ich mich nicht wenig darüber verwunderte. Bis zum höchsten Grad stieg aber mein Erstaunen, als sie den Major den ruchlosesten, abscheulichsten Verräther schalt, da ich ihm das Leben gerettet, und er mich dafür durch seine schwarze Kunst ins Verderben toden wollte. Zerfallen mit dem Leben, in Gefahr zu Boden gedrückt zu werden von tiefer Schmach, sey nehmlich D'Malley im Begriff gewesen, sich zu erschießen, als ich dazwischen getreten, und den Selbstmord gehindert, der ihm dann leid geworden, da das Unheil von ihm abgewandt. Habe mich, so schloß die Gräfin, der Major gestürzt in psychische Krankheit, so wolle sie mich daraus erretten, und der erste Schritt dazu sey, daß ich das Bildlein in ihre Hände liefere. Ich that das gern und willig, weil ich mich dadurch auf die schönste Art von einer unnützen Quaal zu befreien glaubte. Die Gräfin müßte das nicht gewesen seyn, was sie wirklich war, hätte sie nicht den Liebhaber lange Zeit schmachten lassen, ohne den brennenden Durst der Liebe zu stillen. So war es mir auch gegangen. Endlich sollte ich glücklich seyn. Um Mitternacht harrte eine vertraute Dienerin meiner an einer Eierterpforte des Palastes, und führte mich durch entlegene Gänge in ein Gemach, das der Gott der Liebe selbst ausgeschmückt zu haben schien. Hier sollte ich die Gräfin erwarten. Halb betäubt von dem süßen Dufte des feinen Räucherwerks, der im Zimmer waltete, bebend vor Liebe und Verlangen, stand ich in des Zimmers Mitte; da traf, durchfuhr wie ein Blitzstrahl mein innerstes Wesen ein Blick!“

„Wie,“ rief Albert, „ein Blick und keine Augen dazu? und Du sahst nichts? — wohl wieder eine gestaltlose Gestalt!“

„Magst,“ sprach Viktor weiter, „magst Du das unbegreiflich finden, genug — keine Gestalt, nichts gesahrete ich, und doch fühlte ich den Blick tief in meiner

Brust, und ein jäher Schmerz zuckte an der Stelle, die D'Malley verwundet. In demselben Augenblick gewahrte ich auf dem Sims des Kamins mein Bildlein, faßte es schnell, stürzte heraus, gebot mit drohender Gebehrde der erschrockenen Dienerin, mich herabzuführen, rannte nach Hause, weckte meinen Paul, und ließ packen. Der frühesten Morgen traf mich schon auf dem Rückwege nach Putzdam. — Mehrere Monate hatte ich in der Residenz zugebracht, die Kameraden freuten sich meines unerhofften Wiedersehens, und hielten mich den ganzen Tag über fest, so daß ich erst am späten Abend heimkehrte in mein Quartier. Ich stellte mein liebes wiedergewonnenes Bildlein auf den Tisch, und warf mich, da ich der Ermüdung nicht länger zu widerstehen vermochte, angstkrampfhaft auf mein Lager. Bald kam mir aber das träumerische Gefühl, als umflöße mich ein strahlender Glanz! — Ich erwachte, ich schlug die Augen auf: mitleidig glänzte das Gemach in magischem Schimmer. — Aber — o Herr des Himmels! — An demselben Tische, auf den ich das Püppchen gestellt, gewahrte ich ein weibliches Wesen, die den Kopf in die Hand gestützt, zu schlummern schien. Ich kann Dir nur sagen, daß ich eine zartere, anmuthigere Gestalt, wie ein lieblicheres Antlitz träumte; Dich, den wunderbaren, geheimnißvollen Zauber, der dem holden Bilde entsaßte, in Worten auch nur ahnen zu lassen, das vermag ich nicht. Sie trug ein seidnes feuerfarbenes Gewand, das knapp an Brust und Leib anschließend, nur bis an die Knöchel reichte, so daß die zierlichen Füßchen sichtbar wurden. Die schönsten, bis an die Schuftern entblößten Arme, in Farbe und Form wie hingehaucht von Titian, schmückten goldene Spangen; in dem braunen, ins röthliche spielenden Haar, funkelte ein Diamant. —

„Ei,“ sprach Albert lachend, „Deine Salamandrin hat keinen sonderlichen Geschmack — röthlich braunes Haar, und dazu sich in feuerfarbene Seide zu kleiden.“

„Spotte nicht,“ fuhr Viktor fort, „spotte nicht, ich wiederhol' es Dir, daß von geheimnißvollem Zauber bezaubert, mir der Athem stockte. Endlich entfloß ein tiefer Seufzer der bedängerten Brust. Da schlug sie die Augen auf, erhob sich, näherte sich mir, faßte meine Hand! — Alle Gluth der Liebe, des brünstigsten Verlangens, zuckte wie ein Blitzstrahl durch mein Inneres, als sie meine Hand leise drückte, als sie mir mit der süßesten Stimme zulispelte: Ja! — Du hast gestezt, Du bist mein Herrscher, mein Gebieter, ich bin Dein!“ „Du Du Götterkind — himmlisches Wesen!“ so rief ich laut, umschlang sie, und drückte sie an meine Brust. Doch in demselben Augenblicke zerschmolz das Wesen in meinen Armen. —

„Wie,“ unterbrach Albert den Freund, „wie um tausend Himmelswillen — zerschmolz?“ — „Zerschmolz,“ sprach Viktor weiter, „in meinen Armen; anders kann ich Dir mein Gefühl des unbegreiflichen Verschwindens jener Holden nicht beschreiben. Zugleich erlosch der Schimmer, und ich fiel, selbst weiß ich nicht wie, in tiefen Schlaf. Als ich erwachte, hielt ich das Püppchen in der Hand. Es würde Dich ermüden, wenn ich von dem seltsamen Verhältnisse mit dem geheimnißvollen Wesen, das nun begann und mehrere Wochen fort dauerte, mehr sagen sollte, als daß in jeder Nacht der Besuch sich auf dieselbe Weise wiederholte. So sehr ich mich dagegen sträubte, ich konnte dem träumerischen Zustande nicht widerstehen, der mich besiel, und aus dem mich das holde Wesen mit einem Kusse weckte. Doch immer länger und länger weilte sie bei mir. Sie sprach Manches von geheimnißvollen Dingen, mehr horchte ich aber auf die süße Melodie ihrer Rede, als auf die Worte selbst. Sie litt und erwiderte die süßesten Liebesfugungen. Glaubte ich inder-

sen im Wahnsinn des glühendsten Entzückens den Gipfel des Glücks zu erreichen, so entschwand sie mir, indem ich in tiefen Schlaf versank. — Selbst bei Tage aber war es mir oft, als fühle ich den warmen Hauch eines mir nahen Wesens; ja ein Flüstern, ein Seufzen vernahm ich manchmal dicht bei mir in der Gesellschaft, vorzüglich wenn ich mit einem Frauenzimmer sprach, so daß alle meine Gedanken sich auf meine holde geheimnißvolle Liebe richteten, und ich stumm und starr blieb für das, was mich umgab. Es geschah, daß einst ein Fräulein in einer Gesellschaft sich mir verschämt näherte, um mir den im Pfänderspiel gewonnenen Kuss zu reichen. Indem ich mich aber zu ihr hinbeugte, fühlte ich, noch ehe meine Lippen die ihrigen berührten, einen heißen, schallenden Kuss auf meinem Munde glähen, und zugleich lispelte eine Stimme: „Nur mir gehören Deine Küsse.“ Ich und das Fräulein, beide waren wir etwas erschrocken, die Uebrigen glaubten, wir hätten uns wirklich geküßt. Dieser Kuss galt mir indessen für ein Zeichen, daß Aurora (so nannte ich die geheimnißvolle Geliebte) sich nun halb ganz und gar in Leben gestalten, und mich nicht mehr verlassen werde. Als die Hohe in der folgenden Nacht mir wieder erschien auf die gewöhnliche Weise, beschwor ich sie in den rührendsten Worten, wie die hellbernde Gluth der Liebe und des Verlangens sie mir eingab, mein Glück zu vollenden, ganz mein zu seyn für immer in sichtbarer Gestalt. Sie wand sich sanft aus meinen Armen, und sprach dann mit mildem Ernst: „Du weißt, auf welche Weise Du mein Gebieter wurdest. Dir ganz anzugehören, war mein seligster Wunsch; aber nur halb sind die Ketten gesprengt, die mich an den Thron fesseln, dem das Volk, dem ich angehöre, unterwürdig ist. Doch je stärker, je mächtiger Deine Herrschaft wird, desto freier fühle ich mich von der quaalvollen Sklaverei. Immer inniger wird unser Verhältniß, und wir gelangen zum Ziel, ehe vielleicht ein Jahr vorüber ist. Wolltest Du, Geliebter, voraneilen dem waltenden Schicksal, manches Opfer, mancher Dir bedenklich scheinende Schritt wäre vielleicht noch nöthig.“ — „Nein,“ rief ich, „nein, kein Opfer, keinen bedenklichen Schritt giebt es für mich, um Dich zu gewinnen ganz und gar! — Nicht länger leben kann ich ohne Dich, ich sterbe vor Ungeduld, vor namenloser Pein!“ Da umschlang mich Aurora, und lispelte mit kaum hörbarer Stimme: „Bist Du selig in meinen Armen?“ „Es giebt keine andere Seligkeit,“ rief ich, und drückte, ganz Gluth der Liebe, ganz Wahnsinn des Verlangens, das holde Weib an meine Brust. Brennende Küsse fühlte ich auf meinen Lippen, und diese Küsse selbst waren melodischer Wohlklang des Himmels, in dem ich die Worte vernahm: „Könntest Du wohl um den Preis meines Besitzes der Seligkeit eines unbekanntem Jenseits entsagen?“ — Eiskalte Schauer durchbeben mich, aber in diesen Schauern rastete stärker die Begier, und ich rief in willkürloser Liebeswuth: „Außer Dir keine Seligkeit — ich entsage!“ —

Ich glaube noch jetzt, daß ich hier stockte. „Morgen Nachts wird unser Bund geschlossen,“ lispelte Aurora, und ich fühlte, wie sie verschwinden wollte aus meinen Armen. Ich drückte sie stärker an mich, vergebens schien sie zu ringen, und indem ich bange Todesseufzer vernahm, wählte ich mich auf der höchsten Stufe des Liebesglücks. — Mit dem Gedanken an jenen Teufel Amor, an jene verführerische Biondetta, erwachte ich aus tiefem Schlaf. Schwer fiel es auf meine Seele, was ich gethan in der verhängnißvollen Nacht. Ich gedachte jener heillosen Beschwörung des entsetzlichen D'Malley, der Warnungen meines frommen, jungen Freundes — ich glaubte mich in den Schlingen des Teufels, ich glaubte mich verloren. — Im Innern zerrissen, sprach

ich auf, und rannte ins Freie. Auf der Straße kam mir der Major entgegen, und hielt mich fest, indem er sprach: „Nun, Lieutenant, ich wünsche Euch Glück. In der That, für so feck und entschlossen hält' ich Euch kaum gehalten; Ihr überflügelst den Meister.“ — Von Wuth und Schaam durchglüht, nicht fähig ein einziges Wort zu erwidern, machte ich mich los, und verfolgte meinen Weg. Der Major lachte hinter mir her. Ich vernahm das Hohnlachen des Satans. — In dem Walde, unfern von jenen verhängnißvollen Ruinen, erblickte ich eine verhüllte weibliche Gestalt, die unter einem Baume gelagert, sich einem Selbstgespräche zu überlassen schien. Ich schlich behutsam näher, und vernahm die Worte: „Er ist mein, er ist mein — o Seligkeit des Himmels! — auch die letzte Prüfung überstand er! — Sind die Menschen denn solcher Liebe fähig, was ist dann ohne sie unser armseliges Seyn!“ — Du erräthst, daß es Aurora war, die ich fand. Sie schlug den Schleier zurück; die Liebe selbst kann nicht anmuthiger seyn. Die sanfte Blässe der Wangen, der in süßer Schwermuth verklärte Blick ließ mich erbeben in namenloser Lust. Ich schämte mich meiner dunkeln Gedanken; — doch in dem Augenblicke, als ich hinsürzen wollte zu ihren Füßen, war sie verschwunden, wie ein Nebelbild. Zu gleicher Zeit vernahm ich ein Räuspern im Gebüsch, aus dem denn auch bald mein ehrlicher Eulenspiegel, Paul Tallebarth, hervortrat. „Kerl, wo führst Dich der Teufel her?“ fuhr ich ihn an. „Ei nun,“ versetzte er, indem er das lächelnde Fragegesicht zog, das Du kennst, „ei nun, gerade hergeführt hat mich der Teufel nicht, aber begegnet mag er mir wohl seyn. Der gnädige Herr Lieutenant war so früh ausgegangen und hatte die Pfeife vergessen und den Tabak — da dacht' ich, so am frühen Morgen in der feuchten Luft — denn meine Ruhme in Genthin pflegte zu sagen“ — „Halt's Maul, Schwäger, und gib her!“ so rief ich, und ließ mir die angezündete Pfeife reichen. Doch kaum waren wir ein paar Schritte weiter gegangen, als Paul aufs neue ganz leise begann: „Denn meine Ruhme in Genthin pflegte immer zu sagen, dem Wurzelmannlein sey gar nicht zu trauen, so ein Kerlchen sey doch am Ende nichts weiter, als ein Incubus oder Ghezim, und stiehe einem zuletzt das Herz ab. — Nun, die alte Kaffeeliese hier in der Dorfadt — ach, gnädiger Herr Lieutenant, Sie sollten nur sehen, was die für schöne Blumen und Thiere und Menschen zu gießen weiß. — Der Mensch helfe sich, wie er kann, pflegte meine Ruhme in Genthin zu sagen — ich war gestern auch bei der Liese und brachte ihr ein Bierleichen feinen Mokka — Unser eins hat auch ein Herz — Becker's Dörchen ist ein schmuckes Ding; aber sie hat so was besonderes in den Augen, so was salamandrishes.“ — „Kerl, was sprichst Du?“ rief ich heftig. Paul schwieg, begann aber wieder nach einigen Augenblicken: „Ja — die Liese ist dabei eine fromme Frau — sie sagte, nachdem sie den Kaffeefag beschaut: mit der Dörte habe es nichts auf sich, denn das salamandrishes in den Augen komme vom Pregelbacken oder dem Tanzboden, doch sollte ich lieber ledig bleiben; aber ein gewisser junger gnädiger Herr sey in großer Gefahr. Die Salamander seyen die schlimmsten Dinge, deren sich der Teufel bediene, um eine arme Menschenseele ins Verderben zu locken, weil sie gewisse Begierden — nun! man müsse nur standhaft bleiben, und Gott fest im Herzen behalten — da erblickte ich denn auch selbst in dem Kaffeefage ganz natürlich, ganz ähnlich, den Herrn Major D'Malley.“

Ich hieß den Kerl schweigen, aber Du kannst Dir's denken, welche Gefühle in mir aufgingen bei diesen seltsamen Reden Paul's, den ich plötzlich eingeweiht fand

in mein dunkles Geheimniß, und der eben so unerwartet Kenntnisse von kabbalistischen Dingen kund that, die er wahrscheinlich der Kaffeewahrsagerin zu verdanken hatte. — Ich brachte den unruhigsten Tag meines Lebens zu. Paul war Abends nicht aus der Stube zu bringen, immer kehrte er wieder, und machte sich etwas zu schaffen. Als er endlich, da es beinahe Mitternacht geworden, weichen mußte, sprach er leise, wie für sich betend: „Trage Gott im Herzen, gedenke des Heils Deiner Seele, und Du wirst den Lockungen des Satans widerstehen!“ —

Nicht beschreiben kann ich, wie diese einfachen Worte meines Dieners, ich möchte sagen auf furchtbare Weise, mein Inneres erschütterten. Vergebens war mein Streben, mich wach zu erhalten; ich versank in jenen Zustand des wirren Träumens, den ich für unnatürlich, für die Wirkung irgend eines fremden Prinzips erkennen mußte. Wie gewöhnlich weckte mich der magische Schimmer. Aurora, in vollem Glanze überirdischer Schönheit, stand vor mir, und streckte schönheitsvoll die Arme nach mir aus. Doch wie Flammenstrahl leuchteten in meiner Seele Paul's fromme Worte. „Lass ab von mir, verführerische Ausgeburt der Hölle!“ so rief ich; da ragte aber plötzlich riesengroß der entsetzliche D'Malley empor, und mich mit Augen, aus denen das Feuer der Hölle sprühte, durchbohrend, heulte er: „Straube Dich nicht, armes Menschlein, Du bist uns verfallen!“ — Dem fürchterlichen Anblicke des schrecklichsten Gespenstes hätte mein Muth widerstanden — D'Malley brachte mich um die Sinne, ich stürzte ohnmächtig zu Boden.

Ein starker Knall weckte mich aus der Betäubung, ich fühlte mich von Mannesarmen umschlungen, und versuchte, mich, mit Gewalt der Verzweiflung, loszuwinden. „Gnädiger Herr Lieutenant, ich bin es ja!“ so sprach es mir in die Ohren. Es war mein ehrlicher Paul, der sich bemühte, mich vom Boden aufzuheben. — Ich ließ ihn gewähren. Paul wollte erst nicht recht mit der Sprache heraus, wie sich alles begeben, endlich versicherte er geheimnißvoll lächelnd, daß er wohl besser gewußt, zu welcher gottlosen Bekanntschaft mich der Major verlockt, als ich ahnen können; die alte fromme Liese habe ihm alles entdeckt. Nicht schlafen gegangen sey er in voriger Nacht, sondern habe seine Wächte scharf gehalten, und an der Thüre gelauscht. Als er nun mich laut aufschreien und zu Boden stürzen gehört, habe er, unerachtet ihm gar grausig zu Muthe gewesen, die verschlossene Thüre gesprengt, und sey eingedrungen. „Da,“ so erzählte Paul ungefähr in seiner närrischen Manier: „da standen der Herr Major D'Malley vor mir, großlich und scheußlich anzusehen, wie in der Kaffeeliese, und grinset mich schrecklich an, aber ich ließ mich gar nicht irre machen, und sprach: „Wenn Du, gnädiger Herr Major, der Teufel bist, so halte zu Gnaden, wenn ich Dir feck entgegen trete als ein frommer Christ, und also spreche: hebe Dich weg, Du verfluchte Satans Major, ich beschwöre Dich im Namen des Herrn, hebe Dich weg, sonst knalle ich los.“ Aber der Herr Major wollte nicht weichen, sondern grinsete mich immerfort an, und wollte sogar häßlich schimpfen. Da rief ich: „Soll ich losknallen? soll ich losknallen?“ Und als der Herr Major immer noch nicht weichen wollte, knallte ich wirklich los. Aber da war alles verflöhen — beide eilfertig abgegangen durch die Wand, der Herr Major Satans und die Mamsell Beetzgeb!“ —

Die Spannung der verflohenen Zeit, die letzten entsetzlichen Augenblicke warfen mich auf ein langwieriges Krankenlager. Als ich genas, verließ ich Potsdam, ohne D'Malley weiter zu sehen, dessen weiteres Schicksal mir auch unbekannt geblieben. Das Bild jener verhängnis-

vollen Tage trat in den Hintergrund zurück, und verlosch endlich ganz, so daß ich die volle Freiheit meines Gemüths wieder gewann, bis hier!" —

"Nun," fragte Albert, gespannt von Neugierde und Vertrauen, „hier hast Du diese Freiheit wieder verloren? Ich begreife in aller Welt nicht, wie hier!" —

"D," unterbrach Viktor den Freund, indem sein Ton etwas feierliches annahm, „o mit zwei Worten ist Dir alles erklärt. — In den schlaflosen Nächten des Krankenlagers, das ich hier überstand, erwachten alle Lebensströme jener herrlichsten und schrecklichsten Zeit meines Lebens. Es war meine glühende Sehnsucht selbst, die sich gestaltete — Aurora — sie erschien mir wieder verklärt, geläutert in dem Feuer des Himmels; kein menschlicher D'Malley hat mehr Macht über sie — Aurora ist — die Baronesse!" — „Wie? — was?" rief Albert, indem er ganz erschrocken zurückfuhr. — „Die kleine, rundliche Hausfrau, mit dem großen Schüsseltunde, ein Elementargeist, ein Salamander!" — murmelte er dann vor sich hin, und verbiß mit Miße das Lachen. —

"In der Gestalt," fuhr Viktor fort, „ist keine Spur der Ähnlichkeit mehr zu finden, d. h. im gewöhnlichen Leben; aber das geheimnißvolle Feuer, das aus ihren Augen blüht, der Druck ihrer Hand." — „Du bist," sprach Albert sehr ernst, „Du bist recht krank gewesen, denn die Kopfwunde, die Du erlittest, war bedeutend genug, um Dein Leben in Gefahr zu setzen; doch jetzt finde ich Dich so weit hergestellt, daß Du mit mir fort kannst. Recht aus innigem Herzen bit' ich Dich, mein theurer, innig geliebter Freund, diesen Ort zu verlassen, und mich morgen nach Aachen zu begleiten." — „Meines Brüdchens," erwiderte Viktor, „ist hier freilich länger nicht. — Es sey darum, ich gehe mit Dir — doch Aufklärung — erst Aufklärung!" —

Am andern Morgen, so wie Albert erwachte, verkündete ihm Viktor, daß er in einem seltsamen, gespenstischen Traum jenes Beschwörungswort gefunden, das ihm D'Malley vorgesprochen, als der Theraphim bereitet worden. Er gebente zum letztenmale davon Gebrauch zu machen. Albert schüttelte bedenklieh den Kopf, und ließ alles vorbereiten zur schnellen Abreise, wobei Paul Salzschütz unter allerlei närrischen Redensarten die freudigste Thätigkeit bewies. „Bactermanthö," hörte ihn Albert für sich murmeln, „es ist gut, daß den irischen Däfel Fuß der Däfel Wör längst geholt hat, der hätte hier noch geholt!" —

Viktor fand, wie er es gewünscht hatte, die Baronesse allein auf ihrem Zimmer mit irgend einer häuslichen Arbeit beschäftigt. Er sagte ihr, daß er nun endlich das Haus verlassen wolle, wo er so lange die edelste Gastfreundschaft genossen. Die Baronesse versicherte, daß sie nie einen Freund bewirthet, der ihr theurer gewesen. Da faßte Viktor ihre Hand, und fragte: „Waren Sie jemals in Potsdam? — Kannten Sie einen gewissen irischen Major?" — „Viktor," fiel ihm die Baro-

nessen schnell und heftig ins Wort, „wir trennen uns heute, wir werden uns niemals wiedersehen, wir dürfen das nicht! — Ein dunkler Schleier liegt über meinem Leben! — Lassen Sie es genug seyn, wenn ich Ihnen sage, daß ein düstres Schicksal mich dazu verdammt, beständig ein anderes Wesen zu scheinen, als ich wirklich bin. In dem verhassten Verhältnisse, worin Sie mich gefunden, und das mich geistige Quaal erdulden läßt, deren mein körperliches Wohlseyn spottet, büße ich eine schwere Schuld — doch nun nichts mehr — leben Sie wohl!" — Da rief Viktor mit starker Stimme: „Rehelmiachmihéal!" und mit einem Schrei des Entsetzens stürzte die Baronesse bewusstlos zu Boden. — Viktor, von den seltsamsten Gefühlen bestürmt, ganz außer sich, gewann kaum Fassung, die Dienerschaft herbei zu klingeln; dann verließ er schnell das Zimmer. „Fort, auf der Stelle fort," rief er dem Freunde Albert entgegen, und sagte ihm mit wenigen Worten, was geschehen. Beide schwangen sich auf die vorgeführten Pferde und ritten von dannen, ohne die Rückkunft des Barons abzuwarten, der auf die Jagd gegangen.

Alberts Betrachtungen auf dem Ritt von Lüttich nach Aachen haben gezeigt, mit welchem tiefen Ernst, mit welchem herrlichen Sinn, er die Ereignisse der verzehnjährigen Zeit aufgefaßt hatte. Es gelang ihm, auf der Reise nach der Residenz, wohin beide Freunde nun zurückkehrten, seinen Freund Viktor ganz aus dem träumerischen Zustande zu reißen, worin er versunken, und indem Albert alles Angeheure, welches die Tage des letzten Feldzuges geboren, nochmals vor Viktors Blicken in den lebendigsten Farben aufgehen ließ, fühlte sich dieser von demselben Geiste befeelt, der Alberten einwohnte. Ohne daß Albert sich jemals auf lange Widerlegungen oder Zweifel eingelassen, schien Viktor selbst sein mystisches Abenteuer bald für nichts höheres zu achten, als für einen langen, bösen Traum. —

Es konnte nicht fehlen, daß in der Residenz die Weiber dem Dorsien, der reich, von herrlicher Gestalt, für den hohen Rang, den er bekleidete, noch jung, und dabei die Liebenswürdigkeit selbst war, gar freundlich entgegen kamen. Albert meinte, daß er ein glücklicher Mensch sey, der sich die Schönste zur Gattin wählen könne; da erwiderte Viktor aber sehr ernst: „Mag es seyn, daß ich mystifizirt, auf heillosse Weise unbekanntem Zwecken dienen sollte, oder daß wirklich eine unheimliche Macht mich verlocken wollte; die Seligkeit hat es mich nicht gekostet, wohl aber das Paradies der Liebe. Nie kann jene Zeit wiederkehren, da ich die höchste irdische Lust empfand, da das Ideal meiner süßesten, entzückendsten Träume, die Liebe selbst, in meinen Armen lag. Dahin ist Liebe und Lust, seitdem ein entsetzliches Geheimniß mir die geraubt, die meinem innigsten Gemüthe wirklich ein höheres Wesen war, wie ich es auf Erden nicht wiederfinde!" —

Der Dorsien blieb unvermählt. —